



Herrnhuter Bote

Zeitschrift der Evangelischen Brüder-Unität

VERSÖHNUNG



geht weiter

zueinander finden

Foto: EBU / Christian Flöter

Meet the West
Seite 9

Im Gespräch:
Peggy Mihan Seite 12

Sklavereivergangenheit
Seite 26

Liebe Leserin, lieber Leser,

in meiner alten reformierten Gemeinde wird zum Abendmahl das Fladenbrot der benachbarten orientalischen Bäckerei geteilt; ein wunderbarer Geschmack der Herkunftsregion Jesu legt sich auf die Zunge. Bei manchem lutherischen Abendmahl wiederum freue ich mich über das in die Oblate eingeprägte Siegeslamm. Aber besonders nahe ist mir doch die Doppeloblate der Brüdergemeinde. Vor meinen Augen wird das Brot gebrochen. Ich nehme teil am Leiden Christi am Kreuz.

Wenn wir uns zum Abendmahl versammeln, kommen wir als eine Gemeinschaft von Individuen zusammen, deren persönliche Lebensbrüche sich in der gebrochenen Oblate wiederfinden. In der Hand halte ich ein Stück davon. Ich betrachte die Ecken und Kanten. Die Nachbarin an meiner Seite bringt ihre eigenen Brüche zum Abendmahl mit. In ihrer Hand ruht die andere Hälfte des für uns gebrochenen Brotes. Wir müssten unsere Oblaten aneinanderhalten. Dann könnten wir sehen, wie gut unsere jeweiligen Ecken und Kanten zueinanderpassen.

Mir gefällt das Bild. Es zeigt, dass all die Widrigkeiten in mir einfach zum Leben dazugehören. Wer kennt das besser als Jesus? Voller Idealismus, voller guter Ideen, voller Liebe setzt er sich mit seinen Jüngern zum Abendmahl. Und er sieht, was in dieser kleinen Runde um ihn herum kaputt ist: Verrat, Geltungssucht, Selbstüberschätzung – all das schwirrt im Raum, als das Abendmahl „erfunden“ wird. Beim Brotbrechen macht uns Jesus das Angebot zur Versöhnung. Die Versöhnung mit Gott – eine gute Grundlage für alles Versöhnungshandeln untereinander.

Die Erfahrung sagt: Damit ist nicht plötzlich alles gut. Aber schaue ich die Bankreihe entlang und betrachte die gebrochenen Oblaten in den Händen meiner Geschwister, wird mir klar: Gemeinsam kann das was werden.



Chr. Flöter
Ihr Christian Flöter

Herbstliche Grüße,

INHALT

zueinander finden

Die Bibel zur Sache von Benigna Carstens	3
Das Abendmahl des 13. August 1727 von Paul Peucker	4
Abendmahl in der Felsenstadt von Jan Hrudka	6
Abendmahl ökumenisch von Kai Funkschmidt	8
Weiterentwicklung der Räume von Veronika Ullmann	10
Meet the West in Herrnhag	11
Brüdergemeinde Online – im Gespräch mit Peggy Mihan	12
Die neue europäische Asylordnung GEAS von Stephan Theo Reichel	14
Aufarbeitung braucht Begegnung von Sandra Oosterwolde	26
Ankunft der Schwenckfelder vor 300 Jahren von Dietrich Meyer	28

Nachrichten	15 – 18
Magazin	19 – 25
Forum	29 – 30
Singstunde	31
Zuletzt	32

Redaktionsschluss HB 323:
08.10.2026

E-Mail:
redaktion-hb@ebu.de

Hinweis: In das Grußwort von Karsten Vogt, Oberbürgermeister der Stadt Bautzen (HB 321, S. 4), hat sich ein kompletter Absatz aus dem vorherigen Heft des Herrnhuter Boten verirrt. Wir bitten, dieses Versehen zu entschuldigen.

IMPRESSUM. Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Direktion der Evangelischen Brüder-Unität in Herrnhut und Bad Boll, V.i.S.d.P.: Erdmute D. Frank, Redaktion: Christian Flöter, Korrektorat: Margitta Berndt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Der Herrnhuter Bote erscheint viermal jährlich kostenfrei für Mitglieder und Freunde der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeinde. Herrnhuter Bote, Zittauer Straße 20, 02747 Herrnhut, Telefon +49 (0) 35873 487-28, Telefax -99, redaktion-hb@ebu.de. IBAN DE04 3506 0190 1560 1000 15, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC GENODED1DKD, Verwendungszweck: Spende HB.

Abendmahl – Mahl der Versöhnung! von Benigna Carstens

„Das ist mein Blut ... für viele zur Vergebung“, sagt Jesus (Mt. 26,28). Und die eigene Erfahrung bestätigt: Miteinander essen erzeugt Verbundenheit. Es ist aber leider oft auch umgekehrt. Essen kann trennen. Nach dem zweiten Schöpfungsbericht (1. Mose 2–3) wurden die ersten Menschen aus dem Paradiesgarten vertrieben, weil sie gegessen hatten, was tabu war. Essen spielt auch beim Zerwürfnis der Brüder Jakob und Esau eine Rolle. Die eine Geschichte erzählt, Esau habe sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht an Jakob abgetreten (1. Mose 25). In der anderen Variante überlistet Jakob den Älteren, indem er dem blinden Vater Isaak ein Wildgericht vorsetzt und vorgaukelt, er selbst sei Esau, der gewandte Jäger (1. Mose 27). Uralte Geschichten. Essen gehörte offenbar zu wichtigen Gelegenheiten. Zum Nichtangriffspakt zwischen Isaak und Abimelech (1. Mose 26) wie zur Versöhnung Jakobs mit seinem Schwiegervater Laban (1. Mose 31). Bei Bundesschlüssen ist es oft auch mit einem Opfer verbunden. Gott soll die Verbindung absichern (1. Mose 21,33).

Das Passahmahl, aus dem unser Abendmahl entstand, hatte von Anfang an integrierende und ausschließende Elemente: Nur Israeliten durften davon essen. Ausländer mussten sich zuvor beschneiden lassen. In dieser Tradition liegt, dass in christlichen Kirchen meist nur Getaufte am Abendmahl teilnehmen dürfen.

Schon in der frühesten Kirche gab es Diskussionen um das Abendmahl. Von einer solchen erfahren wir durch Paulus (1. Kor. 11). Das Abendmahl wurde – wie das Passahmahl – offenbar zunächst mit einem Sättigungsmahl begonnen. Das eigentliche „Herrenmahl“ war der liturgische Abschluss, der sich mit der Zeit verselbstständigte. Paulus geht es im Brief an die Gemeinde in Korinth nicht um später strittige Fragen wie die, was Jesus mit den sogenannten Einsetzungsworten meinte. Die Liturgie ist nicht im Fokus, obwohl er liturgische Formeln zitiert. Paulus geht es um das Miteinander. „Beginnt das Sättigungsmahl erst, wenn alle da sind!“, schreibt er. Offenbar bekamen Christen aus den unteren Schichten, die tagsüber arbeiteten und später zur Versammlung kamen, nichts mehr ab, während die Wohlhabenderen womöglich schon angetrunken waren. Das passt nicht zu Christus. Es ist „unwürdig“.

Was Paulus mit dieser Mahnung sicher nicht wollte: Irritation in der Kirche hervorrufen. Aus Angst, das Herrenmahl „unwürdig“ zu genießen – und davon womöglich krank zu werden oder gar zu sterben (1. Kor. 11,27–30), verzichteten später Christen mancherorts lieber ganz darauf.

Lasst uns im Blick auf das Jubiläum nächstes Jahr von Paulus anregen zu fragen, ob wir das Abendmahl so feiern,

dass es Gemeinschaft stiftet und nicht verhindert. Bei uns kommt zwar keiner angetrunken in den Kirchensaal und niemand hungrig. Aber unsere Form des Abendmahls hat auch Elemente, die hinderlich wirken können. Wir sagen zwar zu Beginn immer: Alle sind willkommen! Doch wirklich mitzufeiern, fällt Gästen oder auch jungen Mitgliedern oft schwer, besonders, wenn die Versammlung traditionell ist. Auch das gleichzeitige Brotessen kann Fremdheitsgefühle verstärken, sobald ein Gast die Oblate aus Gewohnheit gleich nach Erhalt

nur wortlos die Hand gegeben wird, ohne das aus lutherischen Feiern bekannte „Friede sei mit dir“, wirkt das eher formell als verbindend.

In den Streitigkeiten der ersten Jahre in Herrnhut ging es unter anderem um die Beichte. Die Mähren lehnten ab, vor jeder Abendmahlsfeier zur Einzelbeichte zu Pfarrer Rothe zu gehen. Der Zwang dazu wurde bald abgeschafft. Das Bedenken aber: „Was bedeutet das Abendmahl für mich persönlich und für uns als Gemeinde?“, behielten unsere Vorfahren noch lange bei. Meist am Mittwoch vor einem geplanten Abendmahl versammelten sie sich zur Vorbereitung. Eine praktische Einrichtung, denn so hatten die Geschwister bis zum Sonntag genügend Zeit, Spannungen zu bereinigen und eine Bitte um Vergebung auszusprechen. Als Vorbereitung auf das Jubiläum des Abendmahls am 13. August 2027 wäre vielleicht sinnvoll, Paulus' Mahnung zu beherzigen: Nicht liturgische Perfektion ist wichtig, sondern danach zu schauen, dass unser Feiern zu dem passt, was Jesus Christus für uns ist: Versöhner – persönlich, gemeindlich, ökumenisch, gesellschaftlich, weltweit. ▀



Dreifaltigkeitsikone im Frauenkloster Mănăstirea Țețu

Foto: Benigna Carstens

Benigna Carstens ist Pfarrerin in Ruhestand. Sie gehört zum Vorbereitungsteam des Jubiläums zu 300 Jahre Herrnhuter Brüdergemeine.

Das Abendmahl des 13. Augusts 1727

von Paul Peucker

Für die Gemeinde in Herrnhut war es wohl das zentrale Ereignis im Jahr 1727: die Abendmahlsfeier am 13. August. Aber was wissen wir eigentlich darüber?

Unter den Frommen jener Zeit waren Abendmahlsfeiern ein wichtiges Thema. Sie waren Teil des öffentlichen Gottesdienstes. Zugelassen wurden alle Gemeindemitglieder, die vorher zur Beichte gegangen waren. Jedoch empfanden die sogenannten Erweckten es als unangenehm, das Abendmahl als die heiligste Handlung des Christentums zusammen mit anscheinend „unbekehrten“ Personen empfangen zu müssen. Auch in Herrnhut war das Abendmahl von Anfang an ein umstrittenes Thema. Die Siedlung gehörte zum lutherischen Kirchspiel Berthelsdorf, in dem Johann Andreas Rothe (1688–1758) seit 1722 Pfarrer war. Die Verpflichtung, beim Ortspfarrer in Berthelsdorf zur Beichte zu gehen, wurde nach Beschwerden unter den Herrnhutern im Jahr 1725 aufgehoben. Die kirchliche Bestimmung, dass eine Abendmahlsfeier in einer Kirche stattzufinden habe, blieb aber weiterhin verbindlich. Darum gingen die Herrnhuter, auch wenn sie sich immer mehr als eigenständige Gemeinschaft zu verstehen begannen, nach Berthelsdorf, wo das Abendmahl alle zwei Wochen sonntags stattfand.

Ob die Herrnhuter auch vor dem 13. August das Abendmahl schon manchmal unter sich gefeiert hatten, ist nicht bekannt. Klar ist jedoch, dass die Feier am 13. August bewusst keine gewöhnliche kirchliche Versammlung war. Nachdem im Mai und Juli 1727 Statuten für die Herrnhuter Gemeinschaft eingeführt worden waren, sollte es die erste Abendmahlsfeier der neu entstandenen Gemeinde sein. Sie fand nicht an einem Sonntag, dem gewöhnlichen Tag einer kirchlichen Abendmahlsfeier, sondern an einem Mittwoch statt. Nicht Pfarrer Rothe spendete das Abendmahl, sondern der Großhennersdorfer Pfarrer Johann Lukas Siese (1690–1743), damit Rothe selbst daran teilnehmen konnte. Es war in der Oberlausitz nämlich üblich, dass ein Pfarrer sich bei einer benachbarten Kirche einen Beichtvater zur Absolution suchte, der ihm dann an einem Wochentag das Abendmahl reichte. Siese war Rothes Beichtvater, und so scheint diese Abendmahlsfeier bewusst als eine

Privatkommunion angelegt worden zu sein. Diese bewegte sich innerhalb des kirchlich erlaubten Rahmens, ermöglichte jedoch eine gewisse Freiheit, namentlich in Hinsicht auf die Teilnehmer.

Die Berthelsdorfer Gemeindemitglieder wurden zu dieser Feier nicht eingeladen. Nur die Mitglieder der Erweckten-gemeinschaft waren am 13. August zum Abendmahl zugelassen. Laut einem Verzeichnis von zirka 1755 sollen 76 Personen teilgenommen haben; Herrnhut hatte zu der Zeit 224 Einwohner.

Am Vorabend wurden zwei Frauen, die das erste Mal zum Abendmahl gingen, Elisabeth Heintschel und Anna Fiedler, konfirmiert. Auch wurde am selben Abend der „Brüderliche Verein und Willkür“ als zweiter Teil der Statuten der Erweckten-gemeinschaft von allen Brüdern und Schwestern unterschrieben.

Die Beschreibung des 13. Augusts im Herrnhuter Diarium ist leider nicht sehr detailliert. Wir wissen zum Beispiel nicht, ob es, wie es bald üblich wurde, im Herrnhuter Saal eine Versammlung gab, bevor die Abendmahlsteilnehmer nach Berthelsdorf hinuntergingen. Das Diarium schreibt jedoch, dass es vorher persönliche Gespräche gab: „Zuvor, ehe wir in die Kirche giengen und auf dem Wege hinein, redete je einer mit dem andern, und hie und da fanden sich ihrer zwey, die sich untereinander zusammenschlossen unter den Brüdern.“ Nach dem Eingangslied „Entbinde mich, mein Gott, von allen meinen Banden“ (Gesangbuch Brüdergemeine 1967, Nr. 742) segnete Pfarrer Rothe die Konfirmanden ein. Während des nachfolgenden Liedes „Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder“ (Gesangbuch 2007, 566) kniete man hin und bei vielen zeigten sich die innerlichen geistlichen Regungen: „Man konte kaum unterscheiden, ob gesungen oder geweinet wurde.“ Nach diesem Lied sprachen einige Teilnehmer ein Gebet, in dem es darum ging, die innerliche Trennung zu überwinden. Pfarrer Siese erteilte die Absolution und bediente dann das Abendmahl. Über das Abendmahl selbst, das wohl nach dem üblichen lutherischen Ritus, wobei die Teilnehmer nach vorne kamen, gehalten wurde, und über das, was danach geschah, ist das Diarium kurz: „und wir giengen ziemlich außer uns selbst ein jeglicher wieder heim“. Indem Zinzendorf auf dem Rückweg dabei war, sich mit einem Mann zu versöhnen, der sich von der Herrnhuter Gemeinde getrennt hatte, stach ihn eine Wespe. Zinzendorf betrachtete dies als eine Bestätigung, dass er dabei war, Gottes Werk zu verrichten. Denn der Wespenstich könne doch nur als ein Versuch Satans aufgefasst werden, ihn daran zu hindern.

Eine andere Quelle schreibt, dass die Herrnhuter, nachdem sie aus Berthelsdorf zurückgekommen waren, im Saal des Gemeinhauses zusammenkamen: Hier „geriethen sie durch das kräftige Wehen des Geistes Gottes in eine solche aus-

Wir feiern am Gründonnerstag zusammen mit unseren Nachbarn das Agape-Mahl mit viel Musik und gutem Essen. Dieses Abendmahl liebe ich.

Judith Peschel, Neudietendorf



Foto: privat



Adam Schöppel, Szenen aus dem Leben Anna Nitschmanns, Detail; Unitätsarchiv Herrnhut; GS 703

Darstellung eines Abendmahls der Herrnhuter in der Berthelsdorfer Kirche, Herbst 1727 (Bild stark vergrößert)

nehmende Liebes-Verbindung, daß sie sich auf Jesu Christi Tod und Verdienst, Blut und Wunden, unter sehr vielen Thränen zu einer Gemeinde des geschlachteten Lammes Gottes einmüthig verbanden; welche Gnaden-Kräfte auch noch einige Tage hinter einander in grosser Bewegung der Herten fortgingen“ (Zinzendorf, Theologische Bedenken, Vorrede, § 7). Laut diesem Text, der von Polycarp Müller verfasst wurde, fand die eigentliche Erweckung also nicht in der Berthelsdorfer Kirche, sondern im Saal in Herrnhut statt.

Das Herrnhuter Diarium führt fort: „Wir brachten diesen und folgende Tage in einer stillen und freudigen Faßung zu, und lernten lieben.“ Diese Worte, „wir lernten lieben“ werden seit jeher als der Hauptpunkt angesehen: Von diesem Zeitpunkt an waren die Herrnhuter bereit, eine Gemeinschaft der geschwisterlichen Liebe zu bilden. Liebe war nach Zinzendorfs Auffassung das Merkmal einer apostolischen Gemeinde: Nach den Worten Jesu war Liebe die Haupteigenschaft der Jünger Jesu; wahre Bruderliebe war das charakteristische Merkmal eines wahren Christen. Nur die, die wirklich lieben und Gutes tun, können Kinder Gottes genannt werden.

Noch viele Jahre danach feierten die Herrnhuter das Abendmahl nicht im eigenen Saal, sondern in der Berthelsdorfer Kirche. Dies war jedoch nicht ein öffentliches lutherisches Abendmahl, sondern eine gesonderte Feier der Herrnhuter, die nur wegen der rechtlichen Lage in der Pfarrkirche und unter der Leitung des Ortspfarrers stattfand. Außerdem war diese Feier in einen liturgischen Rahmen eingebettet, der in Herrnhut anfang und endete. Zuerst versammelten sich die Abendmahlsteilnehmer im Saal des Gemeinhauses, wo Zinzendorf – nach einem Lied und einem Gebet – eine Rede hielt. Dann gingen die Kommunikanten zur Kirche nach Berthelsdorf. Hier richtete Pfarrer Rothe nach einer „Ermahnung“ statt der sonst üblichen Privatbeichte

eine Reihe von Fragen an die Gemeinde. Anschließend feierten die Herrnhuter während des Absingens verschiedener Lieder das Abendmahl. Nach der Rückkehr in Herrnhut versammelte man sich wieder im Saal. Hier sang die Gemeinde ein Lied über Bruderliebe und gab sich gegenseitig den Friedenskuss. Am Abend kam die Abendmahlsgemeinde noch einmal zusammen, um im Saal ein Liebesmahl zu feiern. So war das Herrnhuter Abendmahl in gewissem Sinne jeweils eine Wiederholung des Abendmahls vom 13. August 1727 und gleichzeitig eine Erinnerung daran, wobei sich die Gemeinde jedes Mal erneut auf die gegenseitige Liebe verpflichtete und verband. Diese Art

Das Abendmahl ist meine heilige Umarmung mit der gekreuzigten Liebe.

Dena Grillo Fortuzi, Tirana



Foto: privat

der Abendmahlsfeier ermöglichte es den Herrnhutern, dieses Sakrament weitestgehend nach ihren eigenen Vorstellungen durchzuführen, und zwar ohne die Anwesenheit unbekehrter Personen und ohne den Verdacht der Außenwelt zu erregen, dass etwa gegen die geltenden kirchlichen Regeln verstoßen wurde. Erst 1758 wurde Herrnhut aus der Berthelsdorfer Parochie ausgegliedert und zu einer eigenen Parochie gemacht. ▲

Paul Peucker ist Leiter des Archivs der Nordprovinz der Brüder-Unität in Nordamerika. Er lebt in Bethlehem (Pennsylvania).

Im Licht der Stirnlampen

Abendmahl in der Felsenstadt

von Jan Hrudka

Jedes Jahr um den 6. Juli herum lädt das Herrnhuter Seniorat in Železný Brod zum sogenannten „nächtlichen Kalich“ und zum folgenden Jan-Hus-Tag, an dem wir des Todes von Meister Jan Hus gedenken. Beide Veranstaltungen stehen im Zeichen der lebendigen Erinnerung: Wir gedenken des Todes von Meister Jan Hus und zugleich des Abschieds der alten Gemeinschaft von ihrer Heimat in den Felsen bei Besedice. Der Name des Geländes, Kalich, trägt dabei eine sprechende doppelte Bedeutung. Übersetzt bedeutet er „Kelch“ und fügt sich so perfekt zu unserem nächtlichen Abendmahl.

Am Samstagabend versammeln wir uns in der Nähe der Felsenstadt. Im Schein unserer Stirnlampen tasten wir uns Schritt für Schritt durch das Felsenlabyrinth. Ist das Ziel erreicht, können wir die Botschaften „unserer“ Vorfahren lesen: In die Felsen geschlagene Graffiti bezeugen, dass hier die Böhmisches Brüder ihre heimlichen Versammlungen abhielten. An genau diesem Ort feiern auch wir heute das Heilige Abendmahl – mit der im Jahr 2013 herausgegebenen Abendmahlsliturgie für Versammlungen im Herrnhuter Seniorat innerhalb der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Sie legt den Schwerpunkt auf die Gemeinschaft untereinander und betont, welche Kraft der Empfang der

Im Abendmahl begegne ich einer inneren Herzensmystik: Wenn ich Leib und Blut des Heilands empfangen, mischt sich in meine Dankbarkeit immer auch eine stille Wehmut über sein Opfer für uns.

Jakob Reichel, Basel



Foto: privat

Elemente für den weiteren Lebensweg schenken kann. Unzweifelhaft liegt ihre Bedeutung auch darin, dass sich im Abendmahl die Gemeinschaft der Brüder und Schwestern mit dem Gedenken an die Kreuzigung Jesu verbindet. Es erinnert uns daran, dass wir alle zu Christus gehören und in der Kraft seines Mahls und der Gnade Gottes unseren Weg fortsetzen können.

Wenn wir uns durch die Felsen schlängeln, erahnen wir etwas von den Mühen und Gefahren unserer Vorfahren, die häufig den Schutz der Dunkelheit nutzen mussten. Wir versammeln uns zwischen den Felsen, nutzen alle etwas ebenen Steine als Hocker oder Tische und geben uns gegenseitig mit unseren Stirnlampen Licht. Das benötigen wir in der Dunkelheit, die im Sommer erst spät einsetzt. Früher wurden, wenn ich mich richtig erinnere, Laternen in die Felsen mitgenommen.



Foto: EBU / Christian Föder

Jan Hrudka (li.) teilt das Abendmahl aus (2025)

Gemeinsam formten sie den Schriftzug „Die Wahrheit siegt“. Und angeblich tauchte dort auch ein Bibelvers auf, über den der diensthabende Prediger eine Predigt hielt. In den letzten Jahren konzentrieren wir uns jedoch auf die Feier des Abendmahls, denn die unmittelbare Erfahrung dessen, was unsere Vorfahren – wenn auch unter ganz anderen Umständen – erlebt haben mögen, wirkt stärker als jede gesprochene Predigt. Ihr mutiges Bekenntnis in Zeiten der Bedrängnis durch die Katholische Kirche möchten wir in Erinnerung halten. An der Veranstaltung nehmen überwiegend Mitglieder der tschechischen Missionsprovinz teil, aber auch eine kleine Gruppe von Baptisten aus Liberec schließt sich uns an.

Am Sonntag beginnen wir dann um 9.30 Uhr mit Gottesdiensten in unseren Gemeinden. Anschließend versammeln wir uns erneut am Kalich bei Besedice, zuletzt auf dem nahegelegenen Aussichtspunkt. Dort finden eine Predigt und ein Vortrag statt, die sich meist mit dem Vermächtnis von Jan Hus befassen.

Doch warum feiern wir Jan Hus? Weil sich die alte Brüder-Unität zur tschechischen Reformation bekennt, die durch Meister Jan Hus ins Leben gerufen wurde. Die Verknüpfung des Abendmahls am Samstag, das uns mit der Geschichte der Brüder verbindet, mit der Erinnerung an das Vermächtnis von Hus am Sonntag bildet eine Klammer um die Veranstaltung. Auf den ersten Blick mag das wie ein Anachronismus wirken, schließlich beginnen wir in Erinnerung an eine Zeit, die historisch gesehen später stattfand als die Verbrennung von Meister Jan. Dennoch ist der Ort, an dem sich die Brüder angeblich zunächst versteckten und dann flohen, an sich schon von Bedeutung. Und vielleicht sind gerade die in die Felsen geritzten Botschaften der entscheidende Faktor. Nicht nur wegen der Bedrängnisse, welche die Alte Brüder-Unität durchmachen musste, sondern auch wegen des Geistes dieses Ortes, der in unseren Augen einzigartig ist: die Felsenstadt am Kalich bei Besedice. Egal, wohin der Geist weht, wollen wir in dieser Tradition fortfahren, das Abendmahl des Herrn in den Felsen zu feiern und auf den Steinen zu wandern, auf denen einst jene wanderten, denen wir es zu verdanken haben, dass wir noch immer hier sind – in der Einheit. ▲

Jan Hrudka ist Pfarrer der Brüdergemeinde in Železný Brod.

Abendmahl in Weiß



Foto: BBG Amsterdam-Zuidoost

Abendmahl am 13. August 2026 in Amsterdam

Am 13. August dieses Jahres haben die zwei Amsterdamer Gemeinden anlässlich des Gedenktages des Abendmahls in Berthelsdorf 1727 gemeinsam Abendmahl gefeiert. Es war das erste Mal, dass die Gemeinden den Gedenktag zusammen begangen haben. Trotz des ungewöhnlichen Wochentags waren mehr als 200 Brüder und Schwestern der Einladung in das Gemeindezentrum „Wi Eegi Kerki“ in Amsterdam Zuidoost gefolgt. Die Brüdergemeinde in Amsterdam begeht in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag. ▲

Markus Gill ist Gemeinhelfer der Broedergemeente Amsterdam-Zuidoost.

Abendmahl ist die Verwirklichung des Wesens meines Glaubens: Mein persönliches Verhältnis zu Jesus wird durch die teilende Gemeinschaft lebendig. Liebe, Vergebung, Erlösung und Auferstehung werden Realität hier bei uns und in meinem alltäglichen Leben.



Foto: privat

Hildegard Buchholz, Schotten



Hier um vier

jeden Freitag ein neues Thema aus unserer Kirche

auf www.herrnhuter.de

Der Thementeil des aktuellen Herrnhuter Boten beschäftigt sich mit dem Abendmahl. Auf unserer Homepage geht es weiter:

Abendmahl mit Kindern

Dürfen Kinder am Abendmahl teilnehmen? Und was bedeutet es, wenn sie dabei sind?

Diesen Fragen geht Anne Schulze bei „Hier um vier“ auf den Grund.

www.herrnhuter.de/abendmahl-kinder

Einheit und Vielfalt

Wie feiern andere Kirchen Abendmahl?

von Kai Funkschmidt

Das Abendmahl verbindet und trennt. Letzteres war besonders bis 1973 auffällig. Vorher konnte ein reformierter Christ aus Detmold nicht zum Abendmahl im lutherischen Augsburg gehen. Erst die „Leuener Konkordie“ beseitigte diese seit der Reformation bestehende Trennung. Doch theologische Unterschiede bestimmen bis heute, wer mit wem Abendmahl feiern kann und wie es gefeiert wird.

Gemeinsam ist allen Kirchen außer den Quäkern und der Heilsarmee, dass sie Abendmahl feiern und dafür die Einsetzungsworte der Bibel verwenden. Aber schon bei den Elementen beginnen die Unterschiede: In den meisten Freikirchen und vielen Landeskirchen ist heute Traubensaft erlaubt, bei den Siebentags-Adventisten ist er vorgeschrieben. Aber die römisch-katholische, die orthodoxe und die meisten anglikanischen Kirchen halten sich an Wein, weil Jesus das Abendmahl so eingesetzt hat. Wie also machen und verstehen es die anderen?



Orthodoxe Eucharistiefeier

Die Eucharistiefeier gehört zwingend zu jeder katholischen Messe. Üblich ist die „Prozesskommunion“, bei der die Gläubigen Schlange stehen und nur die Hostie erhalten, keinen Wein. Dahinter stand seit dem Mittelalter die Sorge, man könne etwas vom Blut Christi verschütten. Nach römischem Verständnis geschieht in der Eucharistie eine dauerhafte „Wandlung“ von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Darum werden die Hostien anschließend im Tabernakel aufbewahrt und für Krankenbesuche verwendet. In ihnen kann auch Christi Gegenwart verehrt werden (Fronleichnam). Höhepunkt der Messe ist nicht nur der Verzehr der Hostie, sondern mehr noch der Moment der Wandlung. Deshalb verließen bis vor einigen Jahren viele Gläubige die Messe direkt nach der Wandlung.

Auch in der wöchentlich gefeierten „Heiligen Liturgie“ der

Orthodoxen Kirchen werden Brot und Wein dauerhaft in Leib und Blut Christi „gewandelt“. Die Austeilung erfolgt mit einem kleinen Löffel, der mit dem Brot in den Wein getaucht und den Gläubigen auf die Zunge gelegt wird. Eine Besonderheit ist, dass alle Getauften an der Eucharistie teilnehmen. Selbst Säuglinge bekommen direkt nach der Taufe eine winzige Menge von Leib und Blut. Tauftheologisch gesehen ist das nur konsequent.

Weder die Orthodoxie noch Rom lassen andere Kirchen zur Eucharistie zu. Denn das Sakrament stellt die Einheit der Kirche dar. Solange (noch) keine Einheit mit anderen Kirchen besteht, gibt es auch keine gemeinsame Eucharistie. Das ist schmerzhaft, aber nicht durch Kompromisse aus der Welt zu schaffen.

Anders halten es die meisten evangelischen Kirchen. Dahinter steht der Gedanke, dass nicht eine Kirche, sondern Jesus Christus selbst zum Abendmahl einlädt und die Kirche ihm nicht in den Arm fallen darf. Daher sind hier oft alle Getauften gemäß ihrem Gewissen eingeladen.

Besondere Abendmahlsbräuche hat die Neuapostolische Kirche. Hier empfangen die Gläubigen eine Hostie, in welche drei Tropfen Wein eingeträufelt sind. Dieser Brauch entstand im Ersten Weltkrieg, um den Soldaten an der Front ein Abendmahl „in beiderlei Gestalt“ schicken zu können. Sie ist zudem die einzige Kirche, in der das Abendmahl zusammen mit den Verstorbenen gefeiert wird („Entschlafenenabendmahl“). Zwei Personen nehmen stellvertretend für die anwesenden Seelen das Abendmahl ein. Diese Praxis leitet sich von der biblischen Totentaufe ab (1. Kor. 15, 29) und wird gerade von Trauernden als tröstlich erlebt.

In vielen Freikirchen und in reformierten Kirchen steht die Erinnerung an das erste Abendmahl im Vordergrund. Bei diesem „Gedächtnismahl“ ist Christus mehr geistlich als körperlich gegenwärtig gedacht. Brot und Wein sind nur für die Dauer der Feier „Zeichen“ von Gottes Gegenwart. Diese Kirchen betonen im Abendmahl besonders den Gedanken der Gemeinschaft untereinander. In besonders enggeknüpften Gemeinden versucht man, etwaige Konflikte in den Tagen davor auszuräumen.

Die Abendmahlsbräuche der Kirchen sind also vielfältig. Manches finden wir „normal“, anderes sehr fremd. Vergessen wir nicht: In den Augen der Welt ist schon der Glaube an das Heil im Leib und Blut des Gekreuzigten befremdlich. Wir alle stehen vor der Welt als Narren (1. Kor. 1, 18) und vor Gott als versöhnte Sünder. ▲

*Dr. Kai Funkschmidt ist Wissenschaftlicher Referent
für Anglikanismus und Weltökumene
am Konfessionskundlichen Institut Bensheim.*

Wo europäische Geschichte lebendig wird

von Andreas Herrmann

Zehn junge Menschen aus Europa und den USA haben in Herrnhut am Erhalt des kulturellen Erbes gearbeitet. Im Rahmen eines Projekts der European Heritage Volunteers widmeten sie sich dem Gottesacker der Brüdergemeine Herrnhut. Sie reinigten Grabsteine, dokumentierten sie fotografisch und beschäftigten sich mit den Lebenswegen der hier Bestatteten. Die European Heritage Volunteers bringen jährlich Studierende und junge Menschen aus dem Kulturerbe-Bereich an Orten zusammen, an denen historische Substanz Pflege benötigt. Dort sammeln sie praktische Erfahrungen und lernen neue Techniken. Die Gruppe in Herrnhut spiegelte diesen europäischen Gedanken wider: Die Teilnehmerinnen kamen aus der Tschechischen Republik, den USA, Nordirland, Österreich, Deutschland, Italien, Spanien, der Türkei und Griechenland. Fast alle studieren Geschichte, Archäologie, Restaurierung oder Kulturwissenschaft.

Andrea Kretschmar, Vorsteherin der Gemeinde, freute sich über den Verlauf: So ist die Arbeit der Freiwilligen im Bereich der Gottesackerpflege und auch der Dokumentation von



Foto: EBU / Andreas Herrmann

Die Freiwilligen auf dem Gottesacker

großem Wert für die Gemeinde und auch der Austausch von Gemeindemitgliedern und Freiwilligen ist jedes Mal für alle Beteiligten sehr wertvoll. ▲

Andreas Herrmann ist Pressesprecher der Evangelischen Brüder-Unität

Eine ausführliche Fassung dieses Berichts finden Sie auf www.herrnhuter.de/ehv

Liebe geht durch den Magen

Bibel-Online-Snacks auf dem Weg zu UNITY'27



Die Versöhnung der Herrnhuter von 1727, die zur Gründung der Brüdergemeine führte, verdankt sich einer Abendmahlsfeier. Dabei war das Abendmahl in der Geschichte des christlichen Glaubens immer wieder auch umstritten. So wie Essen überhaupt Gemeinschaft befördern als auch verhindern kann.

Als Vorbereitung auf UNITY'27 bieten wir eine Serie von Online-Gesprächsabenden an, die jeweils einen Aspekt des Themas „Essen und Versöhnung“ beleuchten. Die Abende werden immer am 13. eines Monats stattfinden und von unterschiedlichen Gemeindeneuer:innen geleitet werden.

Termine: 13.09.26 • 13.10.26 • 13.11.26 • 13.12.26 • 13.01.27 • 13.02.27 • 13.03.27 • 13.04.27
13.05.27 • 13.06.27 • 13.07.27 • die Links sind auf der Internetseite abrufbar

Jeweils 19.00 Uhr

www.herrnhuter.de/bibelsnacks



Auszug aus dem Elternhaus

Die Deutsche Konferenz und ein weiterer Meilenstein

von Veronika Ullmann

Das Mittsommer-Wochenende vom 19. bis 21. Juni 2026 hatte durch eine kleinere Hitzewelle angedeutet, was noch kommen würde. Am Freitagabend aber kamen rund 35 Menschen aus allen Brüdergemeinen Deutschlands ebenso wie VertreterInnen der Jugend, der Familienarbeit, der Direktion und ein Bischof nach Herrnhut und überstanden das Gewitter.

Die Konferenz der Brüdergemeinen in Deutschland (kurz DK genannt) trifft sich einmal im Jahr und fungiert als ein offenes Gremium ohne feste Aufgaben – aber als Gradmesser der Gemeindetemperatur und auch als Entwicklungsstation für Neues. Jede Gemeinde delegiert zwei Personen, um die Verbindung herzustellen, die nötig ist, um mit den Stimmen von der Basis an Neuem zu arbeiten, das alle betrifft.

Vor mehr als drei Jahren hat sich auf diese Weise aus der Deutschen Konferenz heraus eine Zukunfts-AG gebildet, die sich seit dem Sommer 2023 online trifft. Bis zum Beginn dieses Jahres wurde die Gruppe durch den Organisationsentwickler Reinhard John aus Dresden vertreten. Das Ende seiner Arbeit mit der Gruppe war dem Empfinden vieler Teilnehmender nach kommunikativ nicht gelungen, warf viele Fragen und auch Verärgerungen auf. Nach immenser vom Vorstand der DK geleisteter Arbeit in Sachen Versöhnung und Verstehen kamen wir nun unter der Moderation von Organisationsberaterin Dagmar Dittmann zusammen. Sie klärte das ganze Wochenende mit uns Gewitterwolken auf und sorgte wieder für mehr Sichtbarkeit am Himmel.

Die AG Zukunft hat schon viel geleistet: Ein Modell für eine Struktur der Brüdergemeine in sogenannten Räumen wurde erarbeitet und erst der DK, anschließend der Synode vorgelegt. Mehr als ein Jahr Erprobungsphase und Arbeit in den Räumen liegen nun hinter uns.

Die Synode 2024 hat uns beauftragt, die Räume mit Leben zu füllen. Geschwister in allen vier Räumen haben das getan und darüber Bericht erstattet. Viele wichtige, klärende Entscheidungen wurden getroffen, so zum Beispiel, wieviel Räume es gibt und welche Gemeinde zu welchem Raum gehört. Jeder Raum hat ein Koordinierungsteam gebildet, das mit der Arbeit begonnen hat und darüber auch Bericht erstattet.

Da bis zur nächsten Synode nur noch wenig Zeit übrig ist, hieß es für uns auch, eine Art Bilanz zu ziehen und den nächsten Antrag an die Synode zu formulieren. Der Finanzreferent der EBU, Michael Köhler, präsentierte uns noch einmal die aktuellen Zahlen und die Berechnungen für die nächsten 14 Jahre. Für uns war die erneute Erkenntnis, dass für die Entwicklung in den nächsten Jahren neue Strukturen gebraucht werden, eine Bestätigung dafür, dass unsere Arbeit einen guten Beginn darstellt und der Weg in die Zukunft

nun besser in den Räumen vorbereitet ist. Schwere Arbeit war es, den Antrag an die Synode zu formulieren – aber es wurde vollbracht. Das Modell der regionenübergreifenden Arbeit in den Räumen wollen wir weiterentwickeln und dem anpassen, was wir alle täglich als Schwestern und Brüder leben. Wichtig und neu aufgenommen ist in dem Antrag die Erwähnung eines Zukunftsmodells aus dem Jahr 2019, „Starke Zentren – inspirierende Events – verbindende Netzwerke“, das in unserer dreijährigen Arbeit eine Rolle gespielt hat und dessen Ergebnisse mit verarbeitet wurden. Auch einige Klarstellungen waren nötig, so zum Beispiel, dass Orts- und Regionalgemeinden nicht gegeneinander ausgespielt werden sollen, Ortsgemeinden ihre Bedeutung behalten und trotzdem ihre Arbeit am Raum ausrichten und dass die Räume individuell nach ihren Gegebenheiten agieren dürfen und sollen.



Organisationsberaterin Dagmar Dittmann

Weitergearbeitet wird auf jeden Fall in Kleingruppen, die sich um Finanzen, Liegenschaften, Organisation und Struktur sowie um Weiterbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche kümmern.

Bleibt uns noch, darüber zu reden, ob die Gesamt-AG Zukunft als „Eltern“ dieser Entwicklung nun noch vonnöten sein wird. Eine spannende Frage, die wir bis zum Jahresende gelöst haben werden. Das flügge gewordene Kind „Räumemodell“ braucht die elterliche Betreuung nicht mehr unbedingt. Es hat sich längst aufgemacht und beginnt, ein Eigenleben zu führen. Und so soll es sein, wenn viel gedankliche Arbeit eine neue Form ins Leben gerufen hat. ▲

Veronika Ullmann ist mit einem halben Dienstauftrag bei der EBU für die Losungskommunikation zuständig und mit dem anderen halben als Theologische Redakteurin für Brot für die Welt in Berlin.

Raumtreffen „Meet the West“

Vom 14. bis 16. August kamen Geschwister in Herrnhaag zusammen, um miteinander Kirche zu feiern und den Blick für gemeinsame Fragen zu schärfen. Drei Schwestern aus den beteiligten Gemeinden blicken auf das Wochenende zurück.



Die Kinder lassen die Mauer der Konflikte einstürzen



Singstunde unterm Nachthimmel

Fotos: Ursula Lüder

Hintergründe zum Wochenende

Im Juli 2025 trafen wir uns zum ersten Mal mit Gemeindegliedern aus dem Raum West, also aus den Gemeinden Nordrhein-Westfalen, Rhein-Main und Neuwied, zum gemeinsamen Singen, dem „Sing along“ in Neuwied. Das hat Spaß gemacht und so lag die Frage auf dem Tisch: Was können wir als nächstes gemeinsam machen?

Als Wunschort war schnell Herrnhaag gewählt. Doch sind die Sommerwochenenden dort lange im Voraus belegt. Da lud uns Katharina Rühe ein, mit zum Partnerschaftswochenende der Gemeinde Rhein-Main zu kommen und daraus eine Raum-West-Begegnung zu machen. So begegneten wir nicht nur Geschwistern aus Deutschland, sondern auch Brüdern und Schwestern aus Ibungu in Tansania und Potštejn in Tschechien. Und da der Termin in der Nähe des 13. Augusts lag, schien es uns Vorbereitenden naheliegend, das Thema „Versöhnung“ in den Blick zu nehmen, das über den Jubiläums-Feierlichkeiten nächstes Jahr steht, und auch gemeinsam Abendmahl zu feiern. Jetzt werden schon Ideen für ein nächstes Treffen gesammelt: Nicht nur Versöhnung, auch Begegnung geht weiter. ▲

Annerose Klingner-Huss, Neuwied

Willkommen • Welcome • Karibu • Vitejte

So hieß es Mitte August beim „Meet the West“ in Herrnhaag. Wir wollten entdecken, wie Versöhnung geht – gemeinsam mit Jung und Alt und allem dazwischen und aus verschiedenen Ländern.

Am Samstagvormittag sammelten wir Konfliktsituationen und schrieben sie auf Pappkartons, die zu einer Mauer gestapelt wurden. Anschließend überlegten wir Lösungsansätze, für die wir Bälle erhielten. Zum Schluss bewarfen wir die Mauer der Konflikte mit unseren Bällen, bis sie zusammenbrach. Da hatten wir etwas gelernt!

Am Nachmittag konnten wir schriftlich über Versöhnung ins Gespräch kommen, malen, in Disharmonie und Harmonie musizieren, gemeinsam einen Plan für eine Murelbnahn erstellen und tatsächliche Mauern abbauen.

Zum Schluss des Tages haben wir uns im Abendmahl von Jesus auf dem Weg zu Versöhnung · Reconciliation · Mapanto · Usmireni stärken lassen – in Erinnerung an das Abendmahl, das unsere Geschwister im Jahr 1727 in Herrnhat nach einem langen Streit feierten. ▲

Katharina Rühe, Bad Vilbel

Versöhnung bei 35 Grad

Trotz sehr heißer Temperaturen hat sich eine buntgemischte Gruppe auf den Weg zum Herrnhaag gemacht. Neben den Gästen aus Ibungu und aus Potštejn kamen die übrigen 40 bis 70 Übernachtungs- und Tagesgäste hauptsächlich aus den Gemeinden des Raums West. Auch zehn Kinder waren erfreulicherweise mit dabei. Sie brachten die Mauer der Konflikte zum Einsturz, hatten Spaß an rhythmischer Musik und Wasserschlacht und feierten gut vorbereitet mit allen zusammen das festliche Abendmahl.

Bereits am Freitagabend kamen wir zur Singstunde im Freien zusammen. Bei nachlassendem Licht und angenehmen Temperaturen konnten wir verschiedene Sternbilder entdecken und zahlreiche Sternschnuppen freudig bewundern.

DANKE an alle, die dazu beigetragen haben, dass das Treffen mit vielfältigem Programm, guter Verpflegung und anhaltender Übersetzungsleistung ins Englische und Kiswaheli trotz des anstrengenden Wetters eine gute und fröhliche Zeit wurde.

Die Suche nach Versöhnung geht weiter. Versöhnung auch für unsere Erde, die an vielen Stellen brennt und nach Regen und Abkühlung lechzt. ▲

Andrea Schmidt, Bergisch Gladbach

„Ich möchte eine wirkliche Interaktion“

 **im Gespräch** mit Peggy Mihan, Berlin

Bevor wir ins Thema einsteigen: Wie viel Zeit bringst du selbst eigentlich jeden Tag online?

Ach, da kommen schnell einige Stunden zusammen: Video-konferenzen, E-Mails und natürlich Social Media. Allein für meine E-Mails könnte ich jeden Tag drei Stunden aufwenden.

Denkst du manchmal, du müsstest das beschränken?

Einmal hatte ich mich bewusst beschränkt. Das war einen Tag, nachdem wir bei Facebook einen Post hatten, in dem wir den Menschen muslimischen Glaubens einen schönen Ramadan gewünscht haben. Einfach als nachbarschaftliche Geste. Unsere Social-Media-Beauftragte Tina Hentschel ahnte schon, dass einige hässliche Kommentare kommen würden. So bat sie mich, immer mal reinzuschauen und problematische Aussagen nicht einfach stehen zu lassen. Einen Tag wie diesen hatte ich noch nicht erlebt! Noch im Bett habe ich die ersten Nachrichten geschrieben – und so ging es den ganzen Tag weiter. Am Ende war ich erschöpft und habe mich zurückgezogen. Es ist emotional einfach sehr herausfordernd, auf Hasskommentare reagieren zu müssen.

Wie ist die Social-Media-Arbeit in der Brüdergemeine organisiert?

Wir treffen uns monatlich zu einer Redaktionskonferenz. Neben der Öffentlichkeitsarbeit der Brüder-Unität sind die Herrnhuter Missionshilfe und die Losungsspende dabei, auch die Direktion ist vertreten. Joachim Klingner und ich gehören als Verantwortliche für BG Online (steht für „Brüdergemeine online“; Anm. d. Red.) dazu. Wir gehen Tag für Tag den ganzen Monat durch – und zwar für Instagram und für Facebook. Die beiden Plattformen funktionieren nämlich sehr unterschiedlich und müssen entsprechend bestückt werden. Die Planung ist das eine, letztlich müssen die Beiträge aber auch geschrieben und eingestellt werden.

Die Brüdergemeine und die Herrnhuter Missionshilfe treten dabei auf gemeinsamen Kanälen auf?

Also im Prinzip ist das so. Ich selbst kann das auch gar nicht auseinanderdenken. Brüdergemeine und HMH gehören für mich ganz eng zusammen. Wir wollen aber auch Menschen erreichen, die sich vielleicht weniger für kirchliches Leben interessieren. Aber möglicherweise finden sie Entwicklungsdienste spannend und unterstützen die Arbeit, weil sie sehen, welche tollen Projekte wir in Tansania oder auf dem Sternberg haben. Das ist schon eine Gratwanderung. Deswegen zeigen wir bei Instagram vorwiegend Themen der weltweiten Kirche und der Herrnhuter Missionshilfe. Wir nutzen dort auch ein eigenes Layout.

Wen erreicht ihr mit diesen Angeboten?

Soweit ich das beurteilen kann, erreichen wir vor allem Menschen aus dem kirchlichen Kontext, darunter natürlich Mitglieder unserer Kirche, und das über den deutschsprachigen Raum hinaus. Für mich ist der Sinn von Onlinearbeit aber nicht, viele Klicks zu bekommen. Das ist mir eigentlich egal. Ich finde es viel spannender, wenn eine wirkliche Interaktion entsteht, wenn Leute lesen, was wir machen, und dann Kontakt zu uns aufnehmen.

Das ist tatsächlich schon passiert?

Ja. Die Autorin Brigitte Weiß-Kobayashi hat einen Post von uns gelesen und daraufhin mehrere Herrnhuter Gemeinden angeschrieben. Bei ihren Recherchen zur eigenen Familiengeschichte war sie auf die Herrnhuter gestoßen: Ihre Urgroßmutter war Internatsschülerin in Gnadenfrei. Das Schöne war, dass sie die Brüdergemeine vorher gar nicht kannte. Über Facebook sind wir miteinander in Kontakt gekommen, und schließlich hat sie ihr Buch zum Unitätsgedenktage in Berlin vorgestellt. Solche Geschichten finde ich viel spannender als irgendwelche Klickzahlen.

Zu BG Online gehören auch noch andere Felder. Wie ist es mit den Livestreams von Gottesdiensten?

2021, noch während der Corona-Pandemie, haben wir gemerkt, dass online vieles möglich ist. Dafür wurde die Projektstelle mit Joachim Klingner aus Königsfeld geschaffen: Er war für die Technik verantwortlich, ich vorrangig für die Inhalte. Gottesdienstübertragungen waren anfangs die Hauptaufgabe. Aber es kam noch manches dazu. Als dann die Coroneinschränkungen vorbei waren, stellte sich die Frage: Was machen wir jetzt mit den neuen Onlineformaten? Unter anderem ist dabei der Feierabendtreff entstanden.

Euer erster Feierabendtreff hatte allerdings einen besonderen Anlass.

Ja. Unser allererster Feierabendtreff fand ausgerechnet an dem Tag statt, an dem der Ukrainekrieg ausbrach. Ganz viele Leute hatten sich eingeschaltet. Da war diese Betroffenheit. Wir hatten auch Alexander Rönsch, den Herrnhuter Kirchenmusiker dabei, der sich spontan musikalisch einbrachte. Anschließend flaute es wirklich ab. Jetzt sind wir oft zu zweit oder zu dritt. Joachim und ich versuchen, uns dort verbindlich und regelmäßig zu treffen. Ich möchte einfach diese Konstanz anbieten: Es ist verlässlich jemand da, und jeder, der dazu kommt, findet auch einen interessierten Gesprächspartner.

Wie lange dauert so ein Feierabendtreff?

Nach etwa eineinhalb Stunden verabschieden wir uns. Das Schöne ist, dass man am Anfang nicht weiß, wie sich der Abend entwickeln wird. Wir haben auch schon zusammengesessen und mit Spielen die Zeit vertrieben – online.



Thomas Przyluski im Gespräch mit Peggy Mihan

Und dann gibt es noch das Online-Coworking.

Ha! Ich liebe es.

Was kann ich mir darunter vorstellen?

Es ist auf derselben Plattform wie der Feierabendtreff. Dort haben wir unsere eigenen virtuellen Büros. Das ist für Leute gedacht, die viel zu Hause arbeiten. Joachim arbeitet zum Beispiel viel zu Hause und freut sich, wenn er in dieses Bürosetting eintritt. Und das geht eben auch online. Eigentlich macht jeder seins und man redet nicht viel miteinander: Ein nettes „Guten Morgen!“ zur Begrüßung oder man fragt, was die anderen gerade so arbeiten. Aber genau dieser kleine Plausch „auf dem Gang“ macht die Stimmung aus.

Jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr?

Genau, das ist der Plan. Sofern wir nicht auswärts zu tun haben.

Der Kern all dieser Angebote scheint derselbe zu sein: Verbindung schaffen, Austausch, Gemeinschaft. Ich habe gestaunt, dass schon über 500 Leute die App „Meine BG“ nutzen.

Die App ist ebenfalls ein Kind der Arbeit von BG Online. Wir haben eine Begleitgruppe mit Menschen aus Direktion, Öffentlichkeitsarbeit, Datenschutz und Gemeinden. Dort haben wir überlegt: Was können wir und was ist uns wichtig? Dabei kam auch die Idee mit der App auf.

Ich erlebe es so, dass die App den Gedanken wirklich gut unterstützt, Gemeinschaft und Verbindung zu schaffen.

Absolut! Gerade auch für jüngere Leute. Obwohl... eigentlich sind alle Generationen in der App vertreten und begegnen sich auf Augenhöhe. Ich wünsche mir, dass wir dort richtig miteinander interagieren.

Einen ganz spannenden Bereich würde ich noch ansprechen wollen: die Online-Seelsorge.

Auf diesen Punkt habe ich schon ein bisschen gewartet! Bereits als 2021 BG Online geschaffen wurde, haben wir darüber nachgedacht. Anfangs ging es noch vorrangig um Livestreams von Gottesdiensten. Damals war ich auch viel auf Plattformen anderer Kirchen unterwegs. Unter anderem entdeckte ich dabei eine Online-Pfarrerin, die Kochkurse und so was gemacht hat – total cool. Und eben auch Seelsorge. Für mich war völlig klar, dass wir das auch brauchen. Menschen sollen nicht sa-

gen müssen, dass sie ganz allein sind und nicht wissen, an wen sie sich wenden können. Seelsorge liegt mir einfach am Herzen.

Wie funktioniert das konkret?

Der erste Kontakt mit uns läuft über eine E-Mail. Je nachdem was gewünscht ist, kann sich daran ein seelsorgerliches Gespräch über eine datenschutzkonforme Videotelefonie-Plattform anschließen. Wir können aber auch den Kontakt zu einem Gemeinhelfer oder einer Gemeinhelferin in der Region herstellen.

Wie groß ist die Nachfrage?

Die Plattform ist erst seit ein paar Monaten eingerichtet. Nach meinem Eindruck ist noch niemand über die Homepage zu uns gekommen. Das Angebot ist deswegen aber nicht nutzlos. Wichtig finde ich, dass wir die Möglichkeit haben, in schwierigen Situationen helfen zu können. Und das passiert auch jetzt schon, unabhängig von der Website.

Bist du zufrieden mit der Entwicklung von BG Online?

Es ist ja als Projektstelle losgegangen. Aber ganz schnell hatte ich das Gefühl, dass die richtige Arbeit erst passiert, wenn man sich als Öffentlichkeitsarbeitsteam versteht und alle Betätigungsfelder zusammendenkt. Wir haben zum Beispiel noch gar nicht über die Website gesprochen, die gehört für mich ebenfalls in diesen Bereich. Und einen YouTube-Kanal haben wir auch – den gab es 2021 noch nicht. Du siehst: Mittlerweile ist BG Online nicht mehr wegzudenken. Und das ist einfach schön.

Das Interview führte Thomas Przyluski, Herrnhut

Die neue europäische Asylordnung GEAS

Eine verpasste Chance für mehr Menschlichkeit

von Stephan Theo Reichel

Am 12. Juni 2026 ist das Gemeinsame Europäische Asylsystem (GEAS) in Kraft getreten, beschlossen von konservativen Parteien gemeinsam mit den rechtsradikalen Parteien im Europäischen Parlament. Gleichzeitig treten in Deutschland Gesetze und Regeln zur Umsetzung in Kraft, die die Wirkung des GEAS teilweise noch verschärfen. Viele Beobachter, Experten und auch demokratische Parteien in Europa sehen diese neue „Ordnung“ aus humanitären und juristischen Gründen sehr kritisch. Manche sprechen vom Ende des Asyls in Europa. Der renommierte Journalist Heribert Prantl spricht von einem „Mühlstein, der um den Hals der Genfer Flüchtlingskonvention gehängt wurde.“ Sie „versinkt und ertrinkt im Meer.“

Die wichtigsten Änderungen und Neuerungen:

- Schon an den europäischen Außengrenzen ist ein Abfangen der Flüchtlinge vorgesehen. In geschlossenen Internierungslagern soll ein „Screening“ stattfinden, auch für Frauen und Familien mit kleinen Kindern. Dabei sollen alle Flüchtlinge mit einer geringen Bleibeprognose nach einem Schnellverfahren abgewiesen werden. Da die Schwelle dafür niedrig angesetzt ist, verlieren selbst hochgefährdete Flüchtlingsgruppen wie irakische Jesiden oder Dissidenten und Deserteure aus Russland eine Chance auf Asyl. Die Internierung verstößt gegen Geist und Buchstaben der Genfer Flüchtlingskonvention.
 - „Flexible Solidarität“: Mitgliedsstaaten, die keine Schutzsuchenden aufnehmen möchten, können stattdessen finanzielle Ausgleichszahlungen leisten. Hintergrund ist, dass die Verteilung von Flüchtlingen nach dem Dublin-Verfahren immer schon die Randstaaten extrem benachteiligt hat, denen die alleinige Zuständigkeit zugeschoben wurde.
 - Mit GEAS geht die Idee einher, Flüchtlinge in Drittstaaten wie Ruanda oder Uganda auszulagern. Auch das wird wohl juristisch und praktisch scheitern.
 - Weiterhin ist eine Verschärfung der Umsetzung des Dublin-Systems vorgesehen, insbesondere durch eine mögliche Verlängerung der Überstellungsfrist um drei Jahre bei Untertauschen, wozu auch das Kirchenasyl zählen könnte. Wir gehen gegen die ersten entsprechenden Fälle bereits juristisch vor.
- Es gab aus dem Kreis der gutwilligen Initiatoren des GEAS die Idee, das europäische Asylsystem zu humanisieren und eine ge-

rechtere Verteilung der Lasten und Pflichten, aber auch der Vorteile aus der Migration auf alle Staaten zu erreichen. Genannt wurden auch eine legitime zahlenmäßige Begrenzung und eine bessere Regulierung der Zuwanderung. All dies ist gescheitert, da rechtspopulistische Kräfte das GEAS in ein Instrument der

Abschottung und Asylbekämpfung umgewandelt haben.

Wir halten dennoch dagegen und geben nicht auf. Wir, das ist der Verein *matteo – Kirche und Asyl e.V.*, der sich seit 2017 für die Rechte und den Schutz geflüchteter Menschen einsetzt. Gegründet von kirchlichen Akteuren, darunter den Herrnhutern, möchte der Verein den vielen ehrenamtlichen kirchlichen Netzwerken deutschlandweit eine Stimme geben und sie beratend unterstützen.

Gerne wird engagierten Menschen wie uns Idealismus, Moralismus und Naivität vorgeworfen. Das können wir zurückweisen. Wir setzen der sich verschärfenden Entrechtung der Flüchtlinge ein vom Glauben geleitetes, realistisches Programm der Tat entgegen.

Wir arbeiten massiv daran, das bedrohte Kirchenasyl zu bewahren. Herrnhut ist wieder Flüchtlingsort. Zahlreiche Kirchenasyle wurden dort und in anderen Gemeinden eingerichtet. Erst kürzlich habe ich ein weiteres Kirchenasyl für einen jungen syrischen Christen organisiert, dem eine Kettenabschiebung nach Syrien droht, wo Christen nun massiv unter Druck und Verfolgung geraten.

Unser Verein braucht dringend mehr Unterstützung. Eine Möglichkeit, uns zu unterstützen, ist die Mitgliedschaft bei *matteo*. Mehr Mitglieder, Spenden und Sponsoren sichern unsere Arbeit auch in der Zukunft. So wird *matteo* im Schulterschluss mit den Herrnhutern und anderen christlichen und humanitären Kräften im Geiste Zinzendorfs und Jesu weiterarbeiten und erfolgreich sein können. Das Menschenrecht auf Asyl muss bestehen bleiben. ▲

Stephan Theo Reichel ist Erster Vorsitzender von matteo und Beauftragter der Evangelischen Brüder-Unität für Flüchtlingsarbeit.

Dieser Text ist die stark gekürzte Fassung eines weit umfangreicheren Artikels. Er kann auf www.herrnhuter.de/geas nachgelesen werden. Zur Homepage von *matteo*: www.matteo-asyl.de



Gäste im Kirchenasyl hinterlassen ihre Spuren, Herrnhut 2025

Foto: EBU / Christian Flöter

Europäisches Gospelfestival in Stuttgart



Foto: ACK / Jens Haveland

Gospelfestival in Stuttgart

Mehr als 5.000 Teilnehmende kamen Anfang Mai zum bereits 12. Gospelkirchentag in Stuttgart – so viele wie noch nie. Unter dem Motto „Colour the world“ gab es drei Tage lang Konzerte und Veranstaltungen, die von mehreren zehntausend Interessierten besucht wurden. Festivalleiter Martin Bartelworth von der Creativen Kirche Witten betonte, dass Gospelmusik Menschen unabhängig von ihrem religiösen Hintergrund anspreche. Der württembergische Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl sagte im Abschlussgottesdienst, Gospel mache Hoffnung hörbar und setze einen anderen Klang gegen Angst, Ausgrenzung und gesellschaftliche Spaltung. Der nächste Gospelkirchentag ist für September 2028 geplant.

Sicherheitslücke bei Betroffenenplattform BeNe

Wie Ende Juli nach einer Warnung des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) bekannt wurde, ist auf das Internetforum des BetroffenenNetzwerks BeNe ein schwerer Hackerangriff ausgeübt worden. Die Website www.betroffenen-netzwerk.de wurde im Jahr 2024 von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) als Möglichkeit zum privaten und geschützten Austausch für von sexualisierter Gewalt in Kirche und Diakonie Betroffenen eingerichtet. Nach Informationen der EKD sind mit hoher Wahrscheinlichkeit sensible Daten in erheblichem Umfang abgefließen. Betroffen sind unter anderem verschlüsselte Passwörter sowie Beiträge aus privaten Foren und Chats. Die Plattform bleibt bis auf weiteres offline.

In einem Statement der „Gruppe der Betroffenen im Beteiligungsforum Sexualisierte Gewalt“ erklärte das Mitglied Detlev Zander, dass viele Betroffene durch die Sicherheitslücke erneut einen massiven Kontrollverlust erlebt hätten. Intimste Erfahrungen, die im Vertrauen auf einen geschützten Raum geteilt wurden, könnten nun an die Öffentlichkeit gelangen.

Evangelische Chatseelsorge

Bereits seit 2003 bieten die evangelischen Landeskirchen Hannover und Rheinland eine Online-Seelsorge an. Menschen können sich unabhängig von einer Kirchenmitgliedschaft niedrigschwellig und anonym an ein Seelsorgeteam wenden. Die sogenannte Chatseelsorge ergänzt das Angebot professioneller Begleitung in schwierigen Situationen. Jährlich verzeichnet das Angebot rund 4.500 digitale Besuche, bei wachsender Nachfrage.

Seit dem Frühjahr 2026 gibt es ein ähnliches Angebot auch in der EBU: www.herrnhuter.de/onlineseelsorge

Globaler Süden immer höher verschuldet

Laut dem Schuldenreport 2026 von erlassjahr.de und Misereor droht sich die Schuldenkrise im Globalen Süden weiter zu verschärfen. Demnach sind inzwischen 69 Länder hoch oder sehr hoch verschuldet. Im Durchschnitt müssen diese Länder rund 13 Prozent ihrer Staatseinnahmen für Zins- oder Tilgungsraten an ausländische Gläubiger aufwenden. Demgegenüber steht eine sinkende Unterstützung durch Geberländer, die ihre Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit kürzen. Vor diesem Hintergrund fordern Misereor und erlassjahr.de eine „radikale Neugestaltung“ der internationalen Schulden- und Finanzarchitektur.

Das Bündnis erlassjahr.de wird von rund 500 Organisationen aus Kirche, Politik und Zivilgesellschaft getragen. Auch die Evangelische Brüder-Unität (EBU) und die Herrnhuter Missionshilfe (HMH) sind „Mitträger“.

Erinnerung an Oskar Brüsewitz

Am 18. August wurde in Zeitz an die Selbstverbrennung des Pfarrers Oskar Brüsewitz gedacht, mit der er 50 Jahre zuvor gegen die Kirchen- und Bildungspolitik der DDR protestierte. Vier Tage später erlag er seinen Verletzungen.

Bei der Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung und Requiem machte Landesbischof Friedrich Kramer deutlich, dass die Fragen nach dem Warum weiter offenbleiben. Doch Brüsewitz wollte auf jeden Fall „stören, aufrütteln und wecken“. Seine Tat hat das Wachsen der DDR-Opposition gestärkt.

Weltrekord der Posaunenchöre

Zu einem außergewöhnlichen Konzert hat der Verband evangelischer Posaunenchöre in Bayern (VEP Bayern) eingeladen. Insgesamt 150 Bläserchöre beschallten 72 Stunden lang nonstop die Nürnberger Jakobskirche. Mit der Aktion vom 30. Juli bis 2. August sollte gezeigt werden, dass Posaunenchöre mehr sind als nur musikalische Begleiter von Gottesdiensten und Begräbnissen. Der offizielle Weltrekord wurde inzwischen vom Rekord-Institut Deutschland bestätigt.

Sternberg: Entwicklungszusammenarbeit

Im „Star Mountain Rehabilitation Center“ der weltweiten Brüder-Unität bei Ramallah in Palästina war am 8. Juni 2026 eine internationale Delegation zu Gast. Sie bestand mehrheitlich aus deutschen Gästen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP). Die Gäste informierten sich über jüngst geförderte Infrastrukturprojekte auf dem Sternberg. Ranya Karam, die Direktorin des Förderzentrums, begrüßte die Gruppe und gab Einblicke in die Geschichte des Zentrums und seine verschiedenen Förderprogramme. Besonderes Interesse zeigten die Gäste für die Sanierung des Verwaltungs- und Therapiedienstgebäudes, des inklusiven Kindergartens und des Schutzhauses für Mädchen, Frauen und Kinder mit Behinderungen, die Gewalterfahrungen machen mussten. Auch die Förderprojekte „Eingliederung von Menschen mit Behinderungen auf lokaler Ebene (Dorfprogramm)“, „Psychologische und soziale Beratung als Reaktion auf die Corona-Pandemie“ und „Förderung der Inklusivität in Gemeinschaften durch eine gute Bürgerschaft“ wurden thematisiert.

Burundi: Teilnahme am Staatsakt

Anlässlich des 6. Jahrestags der Amtsübernahme des derzeitigen burundischen Staatspräsidenten Évariste Ndayishimiye fand am 18. Juni 2026 in Bujumbura ein Staatsakt statt. Ein Chor der Brüdergemeinde war eingeladen, mit einigen Gesangsstücken daran teilzunehmen. Der Präsident gehört dem Volk der Hutu an. Er entging 1995 als Jura-Student den Massakern an seinem Volk und schloss sich daraufhin dem Militär an. Vor seiner politischen Karriere wurde er Generalmajor. Burundi ist einer der kleinsten Staaten Afrikas, aber ebenso wie der nördlich gelegene Nachbarstaat Ruanda sehr dicht besiedelt. Nach Burundi kam die Brüdergemeinde durch Bürgerkriegsflüchtlinge, die in den 1990er-Jahren in Tansania Zuflucht gefunden hatten und um 2000 in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Derzeit gibt es 160 Gemeinden im Land mit etwa 26.000 Mitgliedern. Seit 2014 ist Burundi eine Missionsprovinz der weltweiten Brüder-Unität.

Suriname: Goldabbau

Wie das surinamische Nachrichtenportal „GFC Nieuws“ am 21. Juli 2026 berichtete, ist das 2002 gegründete surinamische Bergbauunternehmen „Rosebel Gold Mines“ inzwischen für einen chinesischen Konzern in den Binnenland-Distrikten Brokopondo und Sipaliwini aktiv. Es hat sich bereit erklärt, neue Häuser für Lehrkräfte an zwei Schulen der Brüdergemeinde in den Dörfern Brownsweg und Klaaskreek zu bauen.

Moravian Brass auf England-Tour



Konzert auf dem Gottesacker der Fetter Lane Moravian Church

Anfang August war das überregionale Bläserensemble „Moravian Brass“ mit Bläsern aus Deutschland und Dänemark zu einer musikalischen Reise durch England unterwegs. Von London über Leicester bis Ockbrook standen Konzerte, Gottesdienste und spontane Auftritte auf dem Programm. In den Brüdergemeinen Hornsey und Fetter Lane in London wurde ebenso musiziert wie in Einkaufszentren, vor einer Kathedrale und bei einer Jugendfreizeit. Besonders herzlich waren die Begegnungen mit den Geschwistern vor Ort. In Ockbrook bildete der „Music and Heritage Day“ mit Führungen, Ausstellungen, Turmblasen und einem Konzert im voll besetzten Saal einen Höhepunkt. Ein Gottesdienst mit Reisesegen und gemeinsamen Rückblicken beschloss die Tour. „United in the Lord and Music“ – unter diesem Motto wurde die Reise zu einer Verbindung von Musik, Geschichte und geschwisterlicher Gemeinschaft.

Kuba: Literaturpreis

Der Schriftsteller Carlos Ettiel Gómez wurde mit dem kubanischen „Carlos-Jesús-Cabrera-Enríquez-Literaturpreis“ ausgezeichnet. Sein Buch „Exquisita Humedad“ (Exquisite Feuchtigkeit) ist der letzte Band einer Trilogie. Bereits mit seinen anderen Werken hatte der Autor Preise errungen. Gómez ist Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeinde in Jagüey Grande auf Kuba.

Unitätsgebetswacht

- 7.9. – 5.10. Nikaragua
- 6.10. – 10.10. Tansania (Nord)
- 11.10. – 16.10. Kuba
- 17.10. – 22.10. Malawi
- 23.10. – 25.10. Sambia
- 26.10. – 25.11. Tansania (Südwest)
- 26.11. – 30.11. Tansania (Iringa)
- 1.12. – 22.12. Nordamerika (Nord), Peru

Untersuchung über Missionarskinder

Eine Studie der norwegischen Selbsthilfegruppe „Sendt Bort“ kommt zu dem Ergebnis, dass drei von vier Missionarskindern einem hohen Risiko für psychische Belastungen ausgesetzt sind. So bestehen deutlich höhere Risiken für Posttraumatische Belastungsstörungen und Drogenmissbrauch. Vor diesem Hintergrund will die Missionsorganisation der Brüdergemeine in Dänemark (BDM) gemeinsam mit anderen kirchlichen Organisationen die Erfahrungen und das aktuelle Befinden einstiger Missionarskinder in Dänemark untersuchen. BDM hat zwischen 1964 und 2024 insgesamt 118 Kinder aus 41 Familien ermittelt, die von ihr ins Ausland entsandt wurden. Ihnen soll gegebenenfalls Hilfe angeboten werden.

Geplante Kürzungen für freie Schulen

Aufgrund der angespannten Haushaltslage hat die Regierung des Freistaats Sachsen umfangreiche Ausgabenkürzungen beschlossen. Davon sind auch die freien Schulen betroffen: Sie sollen zukünftig 10 Prozent der Sachausgaben selbst tragen. Bei den Personalkosten liegt der Eigenanteil für freie Träger bereits heute bei 10 Prozent. An staatlichen Schulen sind hingegen keine Kürzungen vorgesehen. Die Landesarbeitsgemeinschaft freier Schulen in Sachsen hat deshalb eine Kampagne gegen die aus ihrer Sicht existenzbedrohenden Kürzungen gestartet. Auf der Homepage www.nicht-kaputt-machen.de ruft sie dazu auf, Abgeordnete zu kontaktieren. Die Evangelischen Zinzendorfsschulen Herrnhut unterstützen die Kampagne.



Prävention sexualisierter Gewalt

Seit Juli 2025 ist das Schutzkonzept der EBU in Kraft und unter www.herrnhuter.de/service/hilfe-und-praevention zu finden. Es ist wichtig, sich damit vertraut zu machen, damit unsere Kirche ein sicherer Ort für alle sein kann. Dafür bieten wir zwei Online-Termine an:

Dienstag, 29. September, 17 – 18 Uhr

Mittwoch, 30. September, 18 – 19 Uhr

Anmeldung bei katharina.ruehe@herrnhuter-in-hessen.de.

Erfolgreiches Crowdfunding in Kleinwelka

Die Sammelaktion auf der Onlineplattform „99 Funken“ zugunsten des Einbaus eines gemeinnützigen Sommer-Cafés im Schwesternhaus Kleinwelka erbrachte 16.850 Euro. Der Schwesternhaus Kleinwelka e. V. dankt herzlich für die Spenden aus nah und fern. Dass auch viele Nachbarn des historischen Ensembles spendeten, zeige die Verankerung im Ort. Die Renovierungsarbeiten sind derweil angelaufen. Damit wachsen Hoffnung und Vorfreude, das Sommer-Café im kommenden Frühjahr öffnen zu können.

Teiluntersuchung Sklavereivergangenheit

Die Teilstudie I über „Die Vergangenheit der EBU in Bezug auf die Sklaverei in Suriname“, verfasst vom Forscher Maurice San A Jong, ist abgeschlossen. Sie wurde als Diskussionspapier in digitaler Form an die Gemeinden in den Niederlanden sowie an weitere Beteiligte und Interessierte versandt.

HMH: Containeraktion für Malawi

Im Juni und Juli stand ein Container vor dem Unitätshaus in Bad Boll. Die Herrnhuter Missionshilfe (HMH) sammelte damit hochwertige Sachspenden zur Unterstützung mehrerer Berufsschulen in Malawi. Zahlreiche Unternehmen und Vereine aus der Region sowie viele Privatpersonen beteiligten sich an der Aktion. Von Nähmaschinen über Schulmaterialien bis zu Computern sollen die gespendeten Gegenstände dazu beitragen, die Zukunftsperspektiven junger Menschen zu stärken. Die Organisatoren zeigen sich mit dem Ergebnis hochzufrieden.

100 Jahre Bethaus in Nabala

Am 13. September hat die Gemeinde in Nabala, Estland, die Einweihung ihres Bethauses vor 100 Jahren gefeiert. Die Bibelstunde hielt Urmas Viilma, Erzbischof der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Anschließend war Zeit für Grußworte. Ausgestaltet wurde der Festtag durch den Missionschor.

In Vorbereitung des Jubiläums wurde das Fundament des Bethauses verstärkt und die Umgebung des Hauses neu gepflastert.

Erweiterungsbau der Herrnhuter Diakonie

Die Herrnhuter Diakonie plant, entlang der Zittauer Straße in Herrnhut ein Wohnhaus aus dem Jahr 1729 zu einem Verwaltungsgebäude umzubauen und zusätzlich einen dringend benötigten neuen Speisesaal zu errichten. Im August erhielt sie dafür vom Freistaat Sachsen eine Förderzusage über 100.000 Euro. Laut einem Bericht der Sächsischen Zeitung werden die Gesamtkosten auf etwa 3 Millionen Euro geschätzt. Der Bundestagsabgeordnete Florian Oest (CDU) hofft auf weitere Unterstützung aus dem Sonderprogramm Denkmalpflege des Bundes.

Regionale Chortreffen in Zeist und in Niesky

Zwei regionale Veranstaltungen haben die Tradition der brüderischen Chortreffen wieder aufgenommen: In Zeist trafen sich Anfang Juni rund 100 Sängerinnen und Sänger aus den Niederlanden und aus Deutschland. Am 22. und 23. August kamen etwa 60 Menschen zu einem Chortreffen in Niesky zusammen.

Das nächste große, provinzweite Chortreffen ist für das Himmelfahrtswochenende 2028 in Herrnhut geplant.

- ▶ Die Direktion hat Geschw. **Karen** und **Samuel Wilson** zum 1. September als Gemeinhelferehepaar in die Gemeinde Gnadau berufen. Nach Synode und Urlaub ist der offizielle Dienstbeginn am Ersten Advent.
- ▶ Die Direktion hat beschlossen, Schw. **Ulrike Keller** zum 1. Oktober 2026 ins Vikariat nach Herrnhut zu berufen. Seit einiger Zeit studiert sie per Fernstudium am Theologischen Seminar (jetzt Moravian School of Theology of the Moravian University) in Bethlehem, PA.
- ▶ Schw. **Sandra Oosterwolde** hat am 5. und 6. Juli in einem Kolloquium ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Reflektionen über ihre Arbeit mit dem Prüfungsausschuss geteilt. Die Direktion hat beschlossen, sie zu einer Diakona für den Dienst in der Brüdergemeinde zu ordinieren. Schw. Oosterwolde ist seit dem 1. September Gemeinhelferin der Gemeinde Noord-Holland.
- ▶ Am 19. Juli 2026 wurde Schw. **Lea Pinas-Harper** in einem Gottesdienst in der Gemeinde Rotterdam Centrum in ihr Amt als Pastorale Mitarbeiterin eingeführt.
- ▶ Br. **Erik-Jan Stam** ist zum 31. Mai aus dem Dienst der Brüder-Unität ausgeschieden.
- ▶ Das Anstellungsverhältnis mit **Michael Seibel** als Kantor in Königsfeld wurde in der Probezeit beendet.
- ▶ Für Hinweise und Meldungen bezüglich sexualisierter Gewalt in der EBU sind Schw. **Katharina Rühle** und Br. **David Heuckeroth** als Ansprechpersonen und Schw. **Jill Vogt**, Br. **Christoph Hartmann** und Schw. **Lena Huss** als Vertrauenspersonen ansprechbar.
- ▶ Die Herrnhuter Diakonie hat zum 3. Juni **Christian Mania** als Heim- und Einrichtungsleitung des Altenpflegeheims Maria-Heyde-Haus in Gnadau angestellt.

- ▶ Nach 35 Dienstjahren für die Evangelische Brüder-Unität ist Schw. **Ulla Serr** am 16. Juli in die Freiphase ihrer Altersteilzeit eingetreten. In Bad Boll war sie Referentin für Finanzen.
- ▶ Von November 2026 bis Februar 2027 arbeitet Schw. **Beata Wilcke** in der Öffentlichkeitsarbeit der EBU. Sie vertritt Br. **Christian Flöter** während dessen Elternzeit.
- ▶ **Erik Mittag** hat sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Haltestelle Cottbus angetreten.
- ▶ Schw. **Nola Knouse** wurde am 26. Juli in ihrer Gemeinde Home Moravian Church (USA) zu einer Bischöfin der Evangelischen Brüder-Unität eingesegnet.
- ▶ Ebenfalls zu einem Bischof eingesegnet wurde Br. **Dion Christopher** am 20. September (nach Redaktionsschluss) in Süd-Florida (USA).
- ▶ Am 2. Mai ist Br. **Sadrach Kasian „Jan“ Pawironadi** im Alter von 70 Jahren heimgerufen worden. Er hat engagiert im Raad voor Diaspora in den Niederlanden mitgearbeitet und war auch Mitglied der Synode.
- ▶ Am 7. Juli ist Schw. **Helga Ottmann** im 86. Lebensjahr in Gotha heimgegangen. Sie war bis zuletzt mehrere Jahrzehnte lang Erste Saaldienerin der Brüdergemeinde Neudietendorf.
- ▶ Völlig unerwartet ist **Rainer Häberle** am 27. August im 46. Lebensjahr heimgegangen. Für die EBU befasste er sich mit Versicherungsfragen und war auch Ansprechpartner für die Gemeinden.
- ▶ Am 29. August ist Br. **Ben van den Bosch** in Zeist heimgegangen. Er wurde 92 Jahre alt. Bruder van den Bosch war unter anderem Leiter des Bläserchors und des Kirchenchors in Zeist und diente als musikalischer Obmann der Bläserchöre viele Jahre in unserer Provinz.

Jubelgeburtstage

Unsere Segenswünsche gelten folgenden ehemaligen und aktiven Mitarbeitenden der Brüder-Unität:

Aus Gründen des Datenschutzes werden die Geburtstage nur in der Druckausgabe des Herrnhuter Boten veröffentlicht.

Termine

Hier finden Sie einige Highlights der überregionalen Arbeit. Einen ständig aktualisierten Überblick erhalten Sie unter www.jugend.ebu.de, www.herrnhuter.de/veranstaltungen und www.herrnhuter.de/bg-online.

- 26.9. – 3.10. Herrnhut: Synode
- 27.9. Berlin: Wiedereröffnung der Kita
- 4.10. Königsfeld: Albert-Schweitzer-Oratorium
- 10.10. – 16.10. Zinnowitz: Gemeindefreizeit Niesky
- 11.10. – 17.10. KOMENSKÝ Herrnhut: Fastenerlebnis
- 11.10. – 18.10. KOMENSKÝ Herrnhut: Singen und Wandern
- 17.10. – 25.10. Fahrt der Jugend nach Taizé
- 22.10. – 25.10. Seevetal: Jahrestagung Konziliarer Prozess
- 6.11. – 8.11. Witzin: Wochenende für junge Erwachsene
- 6.11. – 9.11. Neugnadenfeld: Jahrestagung Unitas Fratrum
- 8.11. MDR Kultur: Rundfunkgottesdienst aus Niesky
- 13.11. – 15.11. KOMENSKÝ Herrnhut: Tanzwochenende
- 14.11. Dresden: Werkstatt Raum Ost
- 18.11. – 22.11. KOMENSKÝ Herrnhut: Familienaufstellung
- 26.11. – 30.11. KOMENSKÝ Herrnhut: Adventsfreizeit



MAGAZIN

im Herrnhuter Boten

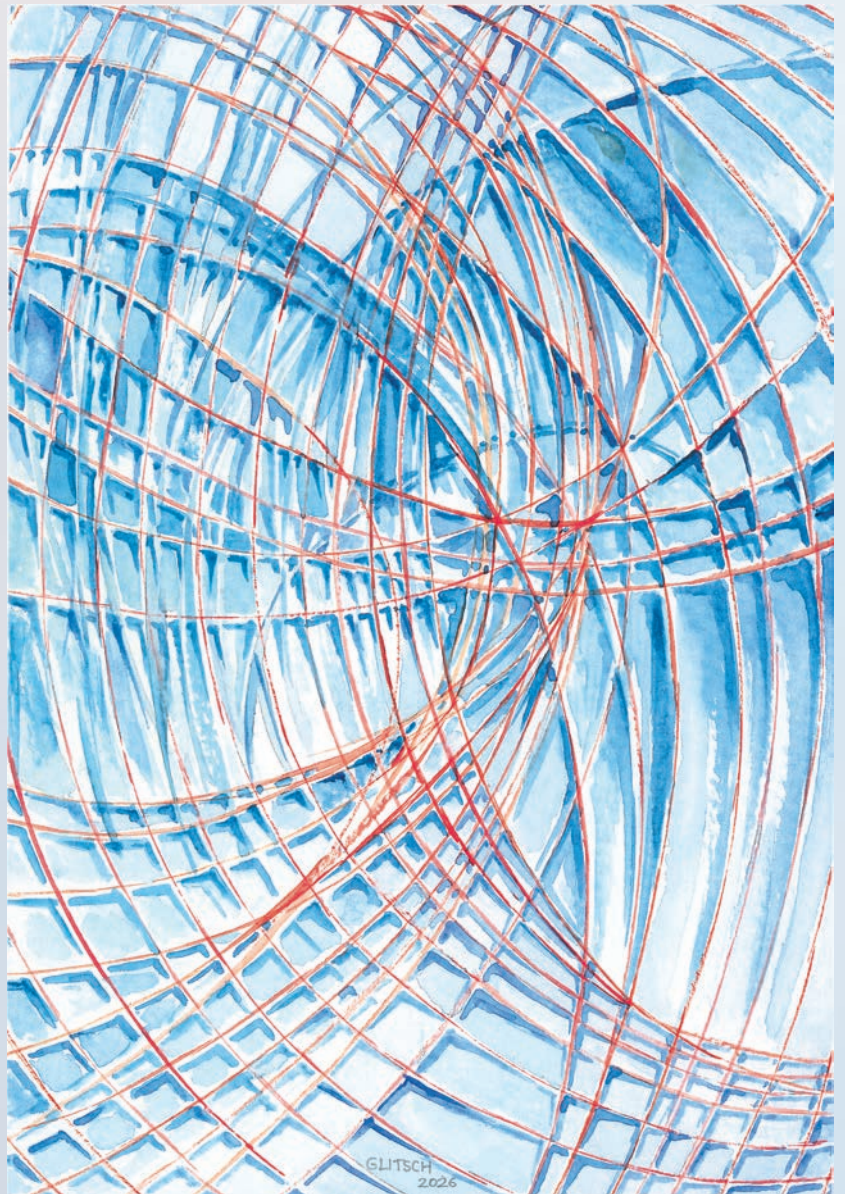
Galerie

1937 in Niesky geboren, erhielt ich nach dem Abitur in Königsfeld 1956 erste Unterweisung und Arbeitsbeispiel für mein bildnerisches Tun im Atelier für Glasmalerei, Werkstatt Derix in Rottweil. Es folgte 1958 bis 1963 das Studium an der Staatlichen Kunstakademie Karlsruhe bei den Professoren HAP Grieshaber, Emil Wachter, Otto Laible. Seither eigene Arbeit als Maler-Radierer und Farblinolschneider, im steten Versuch einer Synthese von Lineatur und mosaikhafter Farbsatzung.

Gotthard Glitsch, Heidelberg

Für viele seiner Werke zieht Gotthard Glitsch Anregungen aus Mythen und aus philosophischen Ideen der Antike. Davon zeugt auch das hier präsentierte „Diaphan“. Aristoteles wählt den Begriff in seiner Schrift „De anima“, um etwas „nicht an sich Sichtbares“ zu beschreiben. Es werde erst sichtbar „aufgrund einer fremden Farbe“. In der Architekturtheorie bezeichnet „diaphan“ etwa die lichtdurchflutet wirkende gotische Kathedrale. Glitschs Werke wurden vielfach in Galerien und Museen ausgestellt, so im Kurpfälzischen Museum Heidelberg oder im Franziskanermuseum Villingen. 2014 zeigte er seine Bilder im Haus des Gastes in Königsfeld im Rahmen einer Doppelausstellung zusammen mit seinem Cousin Helfried Glitsch (HB 314).

Christian Flöter, Herrnhut



Lesecke

Abendmahl inklusiv feiern

Ein wesentlicher Impuls für die Entstehung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – durch die Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie im Jahr 1973 – war der Wunsch, als evangelische Kirchen miteinander das Abendmahl feiern zu können. Insofern schließt sich mit dem Studienprozess zu Praxis und Theologie des Abendmahls in der Tat ein Kreis, wie die Herausgeber im Vorwort schreiben (S. 8). Dabei lag der Fokus auf der Frage, wie die Mitgliedskirchen der GEKE im 21. Jahrhundert in der Feier des Abendmahls einladend Kirche sein können. Inklusion ist in diesem Buch ein wichtiges Stichwort – und meint nicht nur die Beteiligung geistig oder körperlich eingeschränkter Menschen, sondern auch die Einladung von Menschen, die am Rande der Kirche stehen oder einfach neugierig sind. In der Umfrage unter den Mitgliedskirchen, die dem Studienprozess zugrunde liegt, spielte unter anderem die Frage eine wichtige Rolle, wer zum Abendmahl zugelassen wird. Dabei wurde festgestellt, dass in den meisten Kirchen zwischen den offiziellen Regeln und der Praxis ein deutlicher Unterschied besteht.

Wiewohl die Beschreibung der Ergebnisse des Prozesses nicht gerade spannende Literatur ist und das ganze Buch sehr theologisch daherkommt, empfehle ich es den Gemeindeführern, liturgischen Ausschüssen und theologisch Interessierten. Insbesondere die Beigaben – theologische Essays zum Thema gemeinsamer Mahlzeiten im Alten und Neuen Testament, zum Verständnis des Todes Jesu im Kontext der Abend-

mahlfeiern, sowie zu Liturgie und Musik als Medium der Inklusion, sind für uns als Brüdergemeine sehr interessant. Ich habe beim Lesen des Buches den Eindruck gewonnen, dass unsere Abendmahlsliturgie – die ich sehr liebe – nicht sehr einladend für Fremde und nicht „inklusionssensibel“ ist. Ob sich daran etwas ändern lässt, ohne den Kern dieser Liturgie zu verlieren?

Johannes Welschen, Koblenz



**Praxis und Theologie des Abendmahls.
Ein Studienprozess der Gemeinschaft
Evangelischer Kirchen in Europa
und weitere Perspektiven auf das
Abendmahl**

Herausgegeben von
Jochen Arnold,
Stefan Cosoroabă, Christine Oefele
Evangelischer Presseverband in
Österreich, 2025

277 Seiten, kostenfreier Download:
www.t1p.de/GEKE-Abendmahl



Grüße aus ...

... Samos



Samuel Huth bei der Arbeit

Foto: privat

Zurzeit arbeite ich als Freiwilliger auf der griechischen Insel Samos für die humanitäre Hilfsorganisation Eurorelief, die Nothilfe für Flüchtlinge leistet. Hier kümmere ich mich in erster Linie um die Koordination im Lagerhaus und die Instandhaltung der Fahrzeuge. Aus dem Lager heraus können wir vor allem Kleidung und Hygieneartikel verteilen, während die Autos hauptsächlich dafür gebraucht werden, Leute aus dem Flüchtlingslager ins Krankenhaus zu fahren.

Liebe Grüße,
Samuel Huth

Augenblick

Ein Ständchen mit Folgen

Zwei Welterbestätten hat die UNESCO bisher in Nordirland ausgemacht: Wer den Herrnhuter Boten liest, denkt natürlich zugleich an die kleine, wunderbar erhaltene Brüdergemein-Siedlung Gracehill, deren Weltbedeutung im Jahr 2024 festgestellt worden ist. Schon viel länger, seit 1986, steht der „Damm des Riesen“ auf der Liste: *The Giant's Causeway* an der Atlantikküste, gut 50 Kilometer nördlich von Gracehill.

Eine klare Sache für eine Reisegruppe, bestehend aus Bläsern der Gemeinden Bad Boll, Königsfeld und Zell u. A., die sich in der ersten Juniwoche auf Tour durch die irische Insel begeben hat: Neben Konzerten in Kirchen und im Garten der deutschen Botschaft in Dublin sowie der musikalischen Begleitung des Gottesdienstes in Gracehill, sollte am Giant's Causeway auch den Fischen im Meer ein Ständchen geblasen werden. Soweit lässt sich das planen. Doch nur ein paar Meter neben der aus Basaltsäulen geformten Ad-hoc-Bühne, im Rücken des Bläserquartetts, bekamen die Klänge eine ganz und gar ungeplante Bedeutung: Zum Soundtrack aus Meeresrauschen und geistlichen Chorälen ließ sich Jon auf seine Knie nieder und eröffnete Abby seinen Heiratsantrag.



Jon und Abby am Giant's Causeway



Konzert an der Küste

Tja, manchmal fängt es sich einfach, und unbemerkt findet der musikalische Segen seinen Weg. Seid behütet, Abby und Jon!

Christian Flöter, Herrnhut

Behüte mich wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.

Psaln 17,8

Wie ein Augapfel im Auge – noch näher dran an Gott geht ja gar nicht, oder? Das ist die stärkste Bitte um Gottes Schutz, die ich mir vorstellen kann. Wenn ich *darum* bitte, dann weiß ich, dass Gott meiner Bitte unbedingt nachkommen wird.

Diese Sicherheit ist besonders in persönlichen Krisensituationen tröstlich. Es ist gut zu wissen, dass da jemand ist, dem ich wirklich wichtig bin und der mich um jeden Preis behüten wird, wenn ich es zulasse – so wie auch ich mein Kind mit all meiner Kraft behüten werde. Diese Hut ist keine Einschränkung, sondern ein Schutz, den wir in Anspruch nehmen dürfen, wenn und solange wir ihn brauchen. Auch wenn wir Gottes Hut verlassen, so dürfen wir doch jederzeit zurückkommen, und er wird uns gern wieder in seiner Hut bergen. Hier dürfen wir ausruhen und Kraft tanken, bevor wir uns wieder der Welt und ihren Problemen stellen müssen.



Foto: EBU / Christian Flöter

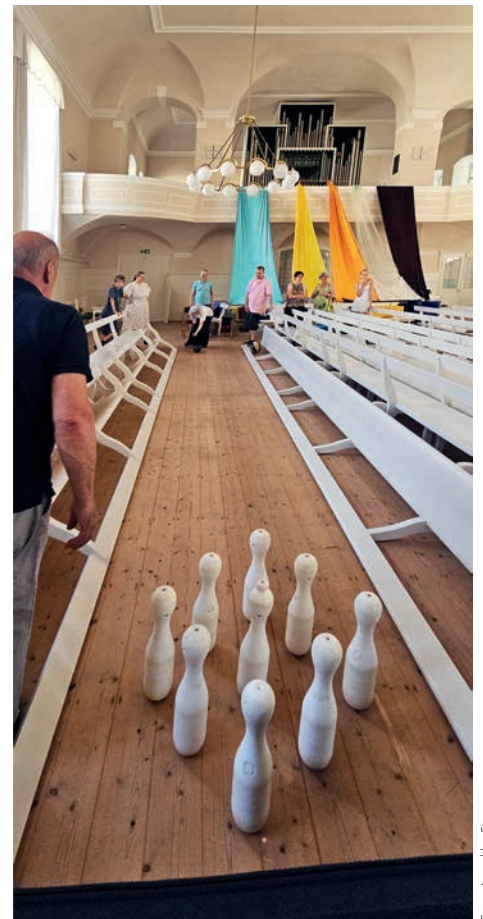
Susanne Wohlfahrt
Lehrerin aus Cottbus

ausprobiert

Kegeln im Kirchsaa

„Gemeinde spielt“. So hieß es Ende Juni in der Brüdergemeine Neuwied. Entstanden war die Idee bei der Gemeindegewerkstatt, bei der wir uns auf die Suche nach neuen Gottesdienstformaten gemacht haben. Eine Frage lautete: „Was möchtet ihr miteinander erleben?“. Darunter drei Wörter als Antwort: „Kegeln im Kirchsaa“. Gesagt, getan! Zu Beginn hörten wir eine Andacht über die Leistungsgesellschaft, die uns in vielen Bereichen zur effizienten Nutzung der Zeit zwingt. Damit verbunden stellt sich die Frage, wer uns eigentlich sagt, wann unsere Zeit „gut genutzt“ ist. Dem gegenübergestellt wurde die Zeit, die Gott uns schenkt, einander zu begegnen und Gemeinschaft zu erleben. Wir können nicht immer schneller, länger und mehr arbeiten. Pausen sind wichtig, so das Fazit. Sie schaffen Raum: Raum für die Dinge, die einen Wert haben, der nicht in Geld zu messen ist, Raum um aufzutanken und Gott nahe zu sein, Raum für Begegnung, Mitmenschlichkeit und Gemeinschaft. Dies durften wir auch ganz praktisch erfahren. Im Wechsel wurde gespielt und das eine oder andere interessante Gespräch geführt. Wir haben gesungen, gebetet und sind zur Ruhe gekommen. Auch nach der Versammlung blieben wir noch lange zusammen, erst zum Kaffee nach elf und manche spontan auch noch zum gemeinsamen Mittagessen mit den Familien des Kinderzeltwochenendes. ▲

Angelika Fitzner, Neuwied



„Gut Holz!“ in Neuwied

Foto: Angelika Fitzner

UNITY '27

13. – 17.08.2027

Moravians on the move

Wir planen ein Fest

**300 Jahre
Evangelische Brüder-Unität**



Einige Hundert Gäste werden vom 13. bis 17. August 2027 aus unseren Gemeinden, der weltweiten Brüder-Unität, aus Ökumene und Stadtgesellschaft in Herrnhut zusammenkommen. Wir freuen uns darauf!

Gemeinsam wollen wir an die Anfänge vor 300 Jahren und an die Entwicklung der Brüder-Unität seither denken. Wir feiern, wo es etwas zu feiern gibt. Wir machen uns Gedanken, wo es nicht so rund läuft. Und wir lassen uns motivieren, im anschließenden Alltag Glaubensfreude und Versöhnung sichtbar werden zu lassen.

Herzliche Einladung

Informationen zum Programm und zur Teilnahme auf www.herrnhuter.de/unity27

Pilgerweg

Mehr als nachhaltig?

Am 17. Juni 2026 fand die alle fünf Jahre anstehende PEFC-Urkundenübergabe für Sachsen bei uns im Unitätsforst statt. Das passte terminlich wunderbar, denn an einem 17. Juni ging es bekanntlich mit dem Aufbau von Herrnhut los – im Gebet und mit einer forstlichen Aktivität: der Fällung des ersten Baumes. Und so fiel es nicht schwer, den Bogen zu spannen zwischen der Holznutzung damals und der komplexen Waldbewirtschaftung heute. Seit 1769 sind wir als Kirche neben vielen anderen Immobilien auch für den Unitätswald um Herrnhut und Niesky verantwortlich.



Foto: Felix Clemens

Aufforsten für zukünftige Generationen

1713 prägte der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz erstmals den Begriff Nachhaltigkeit. Im Erzgebirge war das Holz knapp geworden, mit negativen Auswirkungen auf den Bergbau und das Wohlbefinden der Menschen. Es sollte nur noch so viel Holz eingeschlagen werden wie nachwächst. Damit möglichst viel genutzt werden kann, wurde auch viel aufgeforstet. Zukünftige Generationen sollen mindestens die gleichen Ressourcen zur Verfügung haben. Damals ging es bei dem Begriff Nachhaltigkeit ausschließlich um Holzmengen.

Wenn wir heute im Forstbetrieb über Nachhaltigkeit reden, dann stehen auch andere Aspekte wie Naturschutz und Artenvielfalt, Erholung, Arbeitsplätze, Trinkwassergewinnung, Hochwasserschutz, Lärm-, Boden- und Klimaschutz auf der Liste, die wir dauerhaft gewährleisten wollen und sollen. Damit wir alles gut im Blick behalten, haben wir uns PEFC-zertifizieren lassen. So gibt es neben der internen Kontrolle auch Fachleute, die regelmäßig von außen auf und in unseren Forstbetrieb schauen, um sicherzustellen, dass wir die selbst gesteckten Ziele auch erreichen. Die Zertifizierung bescheinigt uns, dass wir mehr leisten als gesetzlich vorgeschrieben – für Kirche ja eigentlich nichts Ungewöhnliches. ▲

Matthias Clemens, Herrnhut

Auf ein Wort!

mit Anna Klante

**Heute begegnet dir Gott.
Woran erkennst du das?**

An dem Aha-Moment nach der Begegnung.

**Was war heute dein
interessantester Gedanke?**

Im Grunde genommen sind wir doch alles auch nur Menschen.

**Welches Wunder ist dir
zuletzt geschehen?**

Ich habe nach knapp sechs Wochen Sommerurlaub das Passwort meines Arbeitslaptops noch gewusst.

Was ist dein Lebenssinn?

Mein Lebenssinn ist es, nach meinem Lebenssinn zu suchen.

**Wenn Jesus bei dir
zu Besuch käme, was
würdest du ihm zeigen?**

Die Stille in der Kirche von Ås in Småland. Besonders bewegend ist es, wenn man sich auf den Teppich vor den Altar legt.



Anna Klante lebt mit ihrer Familie in einem roten Haus im Wald in Småland, Schweden. Wenn sie nicht gerade als Gemeindepädagogin arbeitet, sitzt sie an der Nähmaschine oder liest Fantasybücher.

Foto: privat

Aufarbeitung braucht Begegnung

von Sandra Oosterwolde



Sklavereidenkmal in Stone Town, Sansibar

Die Synode im Jahr 2024 hat die Theologische Kommission beauftragt, sich mit der heilsamen Aufarbeitung der Sklavereivergangenheit der Brüdergemeine zu befassen und Antworten auf folgende Fragen zu suchen:

- Wie stehen wir mit den Licht- und Schattenseiten unserer Geschichte als Brüdergemeine vor Gott?
- Was hat uns bisher gehindert, das geschehene Unrecht anzusprechen? Wirken diese Bedingungen immer noch nach?
- Wie unterscheiden wir zwischen Missionsgeschichte und Kolonialgeschichte, und wo sind sie miteinander verwoben?
- Wie konnte es geschehen, dass Missionare die versklavten Menschen als Brüder und Schwestern betrachteten, ohne für ihre Freiheit einzutreten?
- Wie können wir in unserer Theologie, Liturgie und Spiritualität weniger eurozentrisch werden?
- Was brauchen wir, damit Verletzungen und Unrecht geheilt werden?

Darüber hinaus empfahl die Synode der Theologischen Kommission, Gespräche zwischen Gemeinden in den Niederlanden und Deutschland zu initiieren.

Die Theologische Kommission setzte diesen Auftrag mit Angeboten um, die an die bestehenden Gedenk- und Feiernveranstaltungen rund um den 1. Juli in den Niederlanden anknüpfen. Dafür organisierte sie zwei Online-Gesprächsabende sowie im Zeitraum vom 1. bis 14. Juli eine thematische Orientierung der Gedanken zu den Losungen, die im deutschsprachigen Raum als „Bethlehem“ und in den Niederlanden als „Ochtendgroet“ veröffentlicht werden. Daran wirkten deutsch- und niederländischsprachige Autorinnen

und Autoren mit, die mit dem Thema der Sklavereigeschichte vertraut sind.

Jeweils etwa 35 Personen nahmen an den Online-Veranstaltungen teil. Die Gespräche wurden in drei Sprachen geführt: Deutsch, Englisch und Niederländisch. Dabei fiel auf, dass die deutschen Teilnehmenden vor allem kamen, um sich zu informieren. Über das Thema besaßen sie nur wenig Vorwissen. Die Teilnehmenden mit surinamischem oder karibischem Hintergrund hingegen suchten vor allem Antworten auf die Fragen, welches Leid ihren Vorfahren zugefügt worden war und wie man bestehende Strukturen, die in der Vergangenheit entstanden sind, verändern könnte. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen erschwerten einerseits konstruktive Gespräche. Zugleich wurde jedoch auf allen Seiten ein großes Bedürfnis nach der Fortsetzung solcher Austauschrunden deutlich.

Auch die zweiwöchige Sonderausgabe der Bethlehemtexte wurde positiv aufgenommen. Die deutschsprachigen Leserinnen und Leser empfanden die Beiträge als informativ und lernten die Hintergründe der Sklavereigeschichte aus einer anderen Perspektive kennen. Deutlich wurde jedoch, dass der Fokus stärker auf der Vergangenheit lag, die Auswirkungen auf die Gegenwart hingegen weniger thematisiert wurden. Die Leserinnen und Leser mit surinamischem Hintergrund begrüßten besonders, dass ihrem Leid und dem Leid ihrer Vorfahren Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Die Theologische Kommission wird beide Aktivitäten auswerten und überlegen, wie die Arbeit und die Gestaltung solcher Veranstaltungen in Zukunft weitergeführt und weiterentwickelt werden können. ▲

Sandra Oosterwolde ist Mitglied der Theologischen Kommission und seit dem 1. September Gemeinhelferin der Broedergemeente Noord-Holland



Rundfunkgottesdienst aus der Brüdergemeine Niesky
Sonntag, 08.11.2026 • 10.00 – 11.00 Uhr • MDR Kultur

Open House

Konfitage in Herrnhaag von Peter Vogt



Foto: EBU

Die Konfis am Herrnhaager Brunnenhaus

Am letzten Mai-Wochenende fand das Konfi-Camp in Herrnhaag statt. Etwa 45 Jugendliche und 20 Teamer nahmen daran teil und verwandelten die Wiese vor dem Grafenhaus in eine kleine Zeltstadt. Das Thema lautete: Open House bei Jesus – aus Fremden werden Freunde.

Der Kennenlernabend am Freitag brachte es auf den Punkt: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die aus fast allen deutschen Gemeinden kamen, kannten sich größtenteils nicht. Weil wir aber im Namen von Jesus zusammenkamen, gingen wir offen aufeinander zu. Eine Gemeinschaft entstand. Ganz anschaulich wurde dieser Gedanke durch ein kleines Holzhaus im Großen Saal, welches das „Open House“ symbolisierte, zu dem Jesus einlädt. Alle Konfis waren eingeladen, ihre Namen auf das Türschild zu schreiben.

Am Samstagvormittag ging es in Themengruppen darum, was die ersten Siedler von Herrnhut in vielfältiger Weise erlebten. Die Konfis lernten, dass Anregungen aus der Bibel halfen, das Ge-

meindeleben zu gestalten und aufzubauen: gemeinsam beten (1 Thess. 5, 17), gemeinsam singen (Eph. 5, 19), gemeinsam die Bibel lesen (Kol. 3, 16), sich gegenseitig helfen (1. Petr. 4, 10), Mahlzeiten miteinander teilen (Apg. 2, 46), sich gegenseitig aus dem Leben erzählen (Ps. 66, 16). So entstanden damals Traditionen, die heute noch dazu beitragen, dass gute Verbindungen zwischen Menschen entstehen: Gebetswacht, Singstunde, Losungen, Ämterordnung, Liebesmahl und Lebensläufe. Mit den jeweiligen Themen gestalteten die Gruppen kleine Beiträge für den Gottesdienst am Sonntag. Am Samstagnachmittag gab es eine Spiele-Rallye und abends fand das traditionelle Herrnhaagspiel statt. Dabei machten sich drei Gruppen auf die Suche nach versteckten Süßigkeiten und sollten möglichst nicht den strengen Hausmeistern begegnen. Trotz der gemischten Witterung war es ein schönes Wochenende, mit viel Dankbarkeit für gute und professionelle Zusammenarbeit im Team. ▲

Peter Vogt begleitete als Gemeinhelfer die Konfis aus Herrnhut.



Vom 27. September bis zum 3. Oktober tagt die Synode der Europäisch-Festländischen Provinz in Herrnhut.
Wir möchten Sie gerne auf dem Laufenden halten.

Hintergründe und tagesaktuelle Berichte finden Sie auf
www.herrnhuter.de/synode
und in der App „Meine BG“ (www.herrnhuter.de/app).

ANZEIGE

TROSTGEBER

EIN WEGBEGLEITER IN DER TRAUER

Zum Bemalen oder Beschreiben während der Trauerfeier oder in der Trauergruppe.

Als Dekoration auf dem Sarg, als Grabbeigabe oder als Andenken zum Mitnehmen.



VATER UNSER WORTKREUZ

Erhältlich aus Holz mit und ohne Sockel in den Größen:

- DIN A4 (28x21cm)
- XXL (55x40cm)



Jetzt auch aus Edelstahl erhältlich.



RING ZUR JAHRESLOSUNG

Lasergeschnitten aus hochwertigem Birken-Sperrholz.

Für die Kirche oder das Gemeindehaus. Als Gastgeschenk für Freunde und Familie oder als Mitarbeitendengeschenk für Haupt- und Ehrenamtliche.



Weitere Informationen und viele schöne christliche Produkte unter shop.busch-manufaktur.de

Die Schwenckfelder in Berthelsdorf

Vor vier Jahren wurde der 300. Gründungstag der Siedlung Herrnhut gefeiert, nächstes Jahr steht das 300. Jubiläum der Herrnhuter Brüdergemeine an, bald darauf geht es weiter mit 300 Jahre Losungen und 300 Jahre Herrnhuter Mission. In diesem Reigen droht ein wesentlich kleineres Gedenken beinahe übersehen zu werden: Ebenfalls vor 300 Jahren fand nämlich eine große Gruppe von in ihren Glaubensansichten bedrängten Protestanten ein Asyl auf Zeit in Berthelsdorf. Die Schwenckfelder, benannt nach dem Reformator Kaspar Schwenckfeld (1489–1561), flohen im Jahr 1726 unter anderem nach Berthelsdorf, wo sie bis zu ihrer erneuten Ausweisung durch die sächsische Regierung ihren Glauben frei leben und Häuser bauen durften. Manche von ihnen schlossen sich den Herrnhutern an. Im Jahr 1734 mussten schließlich etwa 180 Anhänger der Glaubensrichtung nach Pennsylvania emigrieren, nur wenige blieben zurück. Das ehemalige „Gemeinhaus“ der Schwenckfelder in Berthelsdorf beherbergt heute eine kleine Ausstellung.

Ein Bericht von der Jubiläumsveranstaltung

von Dietrich Meyer

Zinzendorf berichtet in seiner Geschichte der Auswanderung der Mähren, dass in der Christnacht 1725 ein Abgeordneter der Schwenckfelder in Berthelsdorf erschienen war und um Aufnahme für einige seiner Glaubengenossen gebeten hatte, die ihm bewilligt wurde. So kamen mehrere Schwenckfelder von Februar bis Mai 1726 nach Berthelsdorf.

Aus Anlass dieser Aufnahme der insgesamt ca. 200 Schwenckfelder, denen Zinzendorf gestattete, sich in Oberberthelsdorf Häuser zu bauen, feierte der Schwenckfeldhaus-Verein von Berthelsdorf am 22. August 2026 im vollbesetzten Versammlungsraum des Zinzendorfschlusses dieses Ereignis mit einer dreifachen Erinnerung:

Pfarrer Alexander Wieckowski, früher Pfarrer von Großhennersdorf, hielt ein wissenschaftliches Referat über die geschichtlichen Ereignisse von damals und Lydia George, das jüngste



Das restaurierte „Gemeinhaus“ in Berthelsdorf

Mitglied des Schwenckfeldhausvereins, gab anhand einer Besuchsfahrt in diesem Jahr einen Bildbericht über jene Orte in Schlesien, in denen die Schwenckfelder damals gewohnt hatten.

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch das Theaterstück „Denn wir haben hier keine bleibende Statt ... oder warum die Schwenckfelder Schlesien verließen und in die Oberlausitz kamen“. Den Text des Stückes hatte die gegenwärtige Vorsitzende des Schwenckfeldhausvereines, Oberkirchenrätin i.R. Margrit Kempgen aus Görlitz, verfasst. Die sehr lebendige Veranstaltung fand ein gutes Echo bei den Anwesenden und war ein voller Erfolg, der der rührigen Vereinsvorsitzenden zu verdanken ist.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.

Dietrich Bonhoeffer

Wir müssen Abschied nehmen von

Eberhard Siebörger

* 9. Oktober 1935
in Zeist/NL

† 10. August 2026
in Oldenburg

Gertrud Siebörger

Christian und Gisela Siebörger mit Henrike, Sonja und Marit
Katrin Weiß, geb. Siebörger und Rüdiger mit Simon
Florian Siebörger und Hanna Leicht

Im Sinne von Eberhard kann man eine Spende für das Förderzentrum Sternberg in Palästina geben. Konto: Herrnhuter Missionshilfe e.V., DE25 5206 0410 0000 4151 03, Stichwort: Trauerfall Siebörger.

Kondolenzanschrift: Familie Siebörger
c/o Bestattungshaus Petra Paul, Großer Kuhlenweg 71, 26125 Oldenburg

Der Theologe und Archivar Dr. Dietrich Meyer war als ehemaliger Vorsitzender des Schwenckfeldhaus Berthelsdorf e. V. maßgeblich an der Rettung des „Gemeinhauses“ beteiligt.

Eine andere Richtung einschlagen

Zur Idee einer Sternfahrt nach Herrnhut im Gespräch mit Benigna Carstens, HB 318, S. 5

Oft wird das, was im Lösungsbuch alljährlich unter dem Datum des 13. August zu finden ist, nämlich der „Zusammenschluss der Einwohner Herrnhuts zur Brüdergemeine“, reduziert auf das Geschehen während und unmittelbar nach der Abendmahlsfeier in der Kirche zu Berthelsdorf am Mittwoch, dem 13. August 1727. Das ist historisch falsch. Von einer „neuen Gemeinschaft“, die in Herrnhut entstanden war, ist im Herrnhuter Diarium schon vor dem 13. August 1727 die Rede. Der Geist Gottes wirkte damals nicht akzidentiell, sondern prozessual. Die Abendmahlsfeier in der alten, damals noch sehr viel kleineren Kirche in Berthelsdorf war zweifellos ein wichtiges, aber keineswegs das allein entscheidende Ereignis. Diese Feier wurde übrigens nicht von Pfarrer Johann Andreas Rothe geleitet, sondern – als sogenannte „Pfarrkommunion“, die Rothe auch für sich selbst begehrte – von dessen Amtsbruder in Großhennersdorf, Pfarrer Johann Lukas Siese.

Das „Wunder“ war nicht das, was sich nach speziellen Vorbereitungen an einem Mittwochvormittag in Berthelsdorf zutrug; das „Wunder“ war vielmehr das, was während eines längeren Prozesses zwischen dem 20. April und dem 12. November 1727 geschah: dass Menschen – allen voran Nikolaus Ludwig von Zinzendorf – ihr eigenes Ego zurückstellten und über ihren Schatten sprangen. Das am 13. August 1727 im Herrnhuter Diarium notierte „Wir lernten lieben“ meint im Grunde „Wir lernten Demut“. An mehreren konkreten Beispielen könnte aufgezeigt werden, welche Menschen 1727 mit welchem Verhalten über ihre Schatten sprangen und damit „Versöhnung“ bzw. neue Gemeinschaft möglich machten.

Wenn die Brüdergemeine in Kürze zum 300. Male des „13. August 1727“ gedenkt, dann sollte bei diesem Gedenken nicht auf das Wunder gestarrt werden (vgl. Mt. 17,4 und Apg. 1,11). Vielmehr sollte im Vorfeld des Jubiläums versucht werden, zu Aktionen zu finden. Vor allem sollte gefragt werden: Wo müssen *wir heute* über unseren Schatten springen?

Der Plan, zu einer „Sternfahrt“ nach Herrnhut einzuladen, begeistert mich nicht. Er steht m. E. sogar im Widerspruch zu dem, was 1727 vor und nach dem 13. August in Herrnhut geschah. Diejenigen, die sich im Frühjahr und Sommer 1727 zur Brüdergemeine zusammenfanden, riefen gerade nicht: „Kommt alle nach Herrnhut! Hier ist es wunderschön!“ Vielmehr brachen sie auf und zogen – meist zu zweit – in die Nähe und auch schon in die Ferne. Im August 1727

begann das Pilgern aus Herrnhut hinaus, das bald zur sehr reichen Herrnhuter Diaspora-Arbeit wurde. Davon legen damals geschriebene Briefe sowie das damals neu begonnene Herrnhuter Diarium eindrucksvoll Zeugnis ab. Ohne die ermutigenden Erfahrungen des Hinaus-Pilgerns vom August 1727 hätte es den Beginn der Herrnhuter Mission am 21. August 1732 – genau fünf Jahre später – wohl niemals gegeben.

Insofern fände ich es besser, wenn im August 2027 die Pilgerichtung umgekehrt würde. Mitglieder der Brüdergemeine sollten – wie damals – zu zweit oder zu dritt ausziehen und von dem berichten, was sie „unter der Hut des Herrn“ erfahren haben. Ich weiß, dass ist schwieriger, das ist weniger planbar, wagnisreicher. Aber gerade das entspräche dem Anliegen der Herrnhuter von damals.

Jede Brüdergemeine in Deutschland könnte doch bei den evangelischen oder freikirchlichen oder katholischen „Superintendenten“ oder auch bei den Bürgermeistern in der Umgebung fragen: Was können wir anlässlich unseres Jubiläums für Euch tun? Einen Gottesdienst gestalten? Einen Jugendabend oder eine Konfirmandenstunde halten? Gemeindeglieder im Pflegeheim oder zu Hause mit unseren Liedern besuchen? Bei Eurer Gemeindefreizeit eine thematische Einheit gestalten? Euren Friedhof oder Dorfplatz ein Stück weit pflegen? Ein Schulzimmer renovieren? Bei einem Eurer Sozialprojekte (Tafel, Winterkirche, Hausaufgabenhilfe, Integrationskurse für Geflüchtete) mitwirken? Bei solchem Verhalten werden Außenstehende fragen: Warum tut Ihr das? Und diese Frage eröffnet missionarische Möglichkeiten.

Ich bin überzeugt, die Brüdergemeine braucht externe Herausforderungen, damit sie nicht vorrangig um sich selber kreist und um ihre Selbsterhaltung kämpft.

Die große Kraft, die vor und nach dem 13. August 1727 in Herrnhut spürbar war, resultierte im Wesentlichen daraus, dass unzulängliche Strukturen überwunden, alte Verhaltensmuster geändert und interne Konflikte auf die eine oder andere Weise gelöst wurden. Wenn Menschen nicht mehr versuchen, sich gegeneinander zu profilieren, wenn sie vielmehr lernen, sich gemeinsam größeren Herausforderungen zuzuwenden, dann ist ihnen – wie damals – Gottes Segen sicher.

Andreas Tasche, Dresden-Wilschdorf

Neue Aufbrüche wagen

ohne Bezugnahme auf vorherigen Artikel

Als Psychotherapeut interessieren mich Prozesse und Widersprüche besonders. Und es fällt mir schwer, keine Rückmeldung über das zu geben, was mir auffällt, wenn ich diese für hilfreich erachte. So möchte ich mit diesem Text meine Wahrnehmung einerseits aus einer gewissen Außenperspektive, andererseits in Identifikation mit der Brüdergemeine mitteilen. Die Außenperspektive entsteht durch das vielfältige Erleben meiner Patienten, die nicht kirchliche Strukturen zur Bewältigung ihrer Lebenskrisen aufsuchen, sondern einen Psychotherapeuten. Identifikation mit der Brüdergemeine ist durch meine Auseinandersetzung mit den Wurzeln und mit den prägenden Einflüssen der Brüdergemeine und durch mein Verständnis des Mitgliedseins der Brüdergemeine, sowie durch persönliche Erfahrungen, entstanden. Da ich jedoch noch nicht lange Teil der Gemeinde bin, ist mir auch darin eine gewisse Außenperspektive erhalten geblieben.

In meinem Erleben der Gemeinde stelle ich einen großen Unterschied des Geistes und der Haltung von Zinzendorf und Christian David gegenüber dem traditionalistisch bis museal anmutenden heutigen Erscheinen der Brüdergemeine in Wort und Wirken fest. Sehr erstaunlich empfinde ich, dass wir in der Kirche ständig mit Krisen und Krankheiten zu tun haben, Menschen in Glaubenskrisen und Krankheit begleiten und stärken wollen, wiederkehrend über Krisen des Volkes Israel in seiner Beziehung mit Gott gepredigt wird, aber die eigene Entwicklung in unseren Gemeinden, in unserer Kirche, als Krise oder Krankheit zu benennen, das erlebe ich nicht. Es erklingt eher ein „so ist das eben – wir müssen uns darauf einstellen“. Wenn man die aktuelle Entwicklung als Krise verstehen würde, dann ginge es um heilsame Veränderung, nicht nur strukturelle Aufteilung noch vorhandener Mittel. Vor heilsamer Veränderung kommt die Einsicht, das Verstehen. Das Verstehen einer Krise. Wir können nicht immerfort das Gleiche tun und dann erwarten, dass etwas Anderes entsteht. Erwarten wir noch, dass etwas Anderes entsteht, etwas anders wird, oder ist es doch so ganz bequem, dass niemand Fremdes in unseren Gemeinden auftaucht? Dass kein Störenfried an Abläufen rüttelt, die uns schon seit unserer Jugend vertraut sind?

Äußerer Ausdruck der Krise sind die sinkenden Mitgliederzahlen, inhaltlicher Ausdruck ist die Bezugslosigkeit zwischen Gemeinden und Bevölkerung. Hier werden unterschiedliche Sprachen gesprochen. Die Herrnhuter waren einst Meister der Verständigung. Zinzendorf legte großen Wert darauf, dass die Sendboten (Missionare) die Sprache desjenigen Volkes

sprachen, zu dem sie über Gott sprechen wollten. Und heute sprechen wir als Sendboten unter unseren Mitmenschen eine unseren Mitmenschen fremde Sprache, verkünden Jesus so, dass wir nicht verstanden werden. Wir finden es normal, unsere Gemeinden im Vokabular wie zu Zeiten der Leibeigenschaft zu bezeichnen, auch wenn Zinzendorf so progressiv war, die Leibeigenschaft auf seinem Gut frühzeitiger abzuschaffen als sonst in Sachsen. Wir haben offenbar nicht verständlich verkündet, dass es bei Jesus Wasser gibt, das nicht wieder durstig macht, wir haben nicht verkündigt, dass Jesus sagt: Kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken – und dass es funktioniert! Wir haben es jedenfalls nicht außerhalb der Kirchen gesagt, nicht denen, die nicht mit einem Kreuz am Stechkissen geboren sind. Denn diese Menschen sind nicht oder kaum in unseren Gemeinden zu finden. Wir haben Verkündigung nur innerhalb der Kirchen betrieben, das Licht nur untern Scheffel gestellt. Nur wer Blasmusik und Orgelspiel, Gottesdienst wie in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts, langsam gesprochene Predigten anhören kann, der wird von uns gesegnet. Das Resultat? Finden Sie mal einen Behandlungsplatz bei einem Psychotherapeuten.

Warum werden die Kirchenbänke immer leerer und die Wartelisten der Psychotherapeuten immer länger? Das Bedürfnis nach heilenden Worten und heilsamer Beziehung ist da!

Eckhard Lucke, Dresden

Demokratische Werte hochhalten

Zum Beitrag „Eisberg voraus!“

von Michael Hellerling, HB 321, S. 14

Dem Warnruf von Br. Hellerling ist nichts hinzuzufügen – vielen Dank dafür!

Doch nicht nur ihm als „in der Verantwortung stehender Mitarbeiter einer diakonischen Einrichtung“ sollten die Umfrage- und Wahlergebnisse der AfD nicht egal sein.

Der #WIR SIND MEHR!-Aufkleber in meiner Küche erinnert mich jeden Tag daran, nicht zu resignieren, demokratische Werte hochzuhalten und sichtbar zu leben, denn es sind auch christliche Werte: Solidarität, Nächstenliebe, Mitgefühl, Rücksichtnahme, gegenseitige Achtung, friedliches Miteinander, Menschen anlächeln ...

Unser Kreuz hat keine Haken.

Juliane Irma Mihan, Görlitz

UNSER LEBEN SEI EIN FEST

Einladung
zur **25. SCHWESTERN-
WERKSTATT**

vom **12.02. – 14.02.2027**
im Zinzendorfhaus Neudietendorf

Wir wollen unseren Zusammenhalt
gebührend feiern:

- Mit einem Rückblick auf 25 Jahre
Schwesternwerkstatt
- Mit einem biblischen Gesprächs-
impuls zum Thema:
UNSER LEBEN SEI EIN FEST
- In Gesprächsgruppen und
in einem Bibliodrama
- Bei einem Ausflug nach Erfurt
- Mit einem festlichen Abend

Informationen + Anmeldeformular:

www.herrnhuter.de/schwestern2027

Kosten: DZ: mind. 170 €, EZ: mind.
190 € (gerne auch kostendeckend
zzgl. 40 €)

Anmeldung bis zum 6. November
2026 per E-Mail (Betreff „Schwes-
ternwerkstatt 2027“)

an: info@herrnhuter.de

oder mit Anmeldeformular per Post

an: Vogtshof z.H. Fr. Liepelt

Zittauer Str. 20

02747 Herrnhut

Wir freuen uns auf Euch!

Susanne Gärtner, Mechthild Clemens,
Andrea Schmidt, Margit Lessing

Gebetssingstunde am 7. November

zum 225. Todestag Christian Gregors († 6. November 1801)

- | | | | |
|---|---|---|-------------|
| 2 | 1 | Heiliger, heiliger, heiliger Herr Zebaoth | Melodie 243 |
| 2 | | Preis und Dank, Preis und Dank | |

**Das Volk, das Jesus voranging und nachfolgte, schrie und sprach:
Hosianna, dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen
des Herrn! Hosianna in der Höhe!** Matthäus 21,9

(Dieser biblische Text ist in seiner doppelchörigen Vertonung durch Christian
Gregor zu einem der beliebtesten Gesänge der Brüdergemeine geworden.

An dieser Stelle kann gern das „Hosianna“ miteinander gesungen werden.

- | | | | |
|-----|---|---|-------|
| 117 | 1 | Hab an Jesus, was dein Herz begehret | 344 |
| | 2 | Ihm ist nichts zu viel und nichts zu wenig | |
| 234 | 1 | Jesus wurde Mensch für mich | 47.5 |
| | 2 | Wenn ich ihn vor Augen hab | |
| | 3 | O da weicht alle Not | |
| 291 | | O Gnade, sei mir täglich neu | 349 |
| 698 | 1 | Ach mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte | 125.2 |
| | 2 | Ich wüsste nicht, wo ich vor Jammer bliebe | |
| 355 | 1 | Ach mein Herr Jesu, dein Nahesein | 172.2 |
| | 3 | Barmherzig, gnädig, geduldig sein | |
| 247 | 2 | Möchte doch keins mehr sich selber leben | 344 |
| 118 | 1 | O dass ihn doch jedes mit fröhlichem Geiste | 222.2 |
| | 2 | Das Lamm, das mit Blut unsre Seelen erworben | |
| 125 | | Gelobt sei Jesus, Gottes Lamm | 297 |
| 512 | 1 | Wir freuen uns von Herzen | 161.1 |
| 542 | 1 | Welch ein Lied im höhern Ton | 253 |
| | 2 | Amen, Jesu Wort ist wahr | |

Segensvers für Geburtstagskinder:

- | | | | |
|-----|--|-------------------------|-----|
| 932 | | Habt eure Lust am Herrn | 193 |
|-----|--|-------------------------|-----|

Gebet

- | | | | |
|------|---|---------------------------------|-------|
| 1020 | 1 | Amen ja, Halleluja! | 294 |
| 1021 | 1 | O welche Freud und welche Wonne | 343.2 |
| | 2 | O angenehme Augenblicke | |

Elke Hasting, Neugnadenfeld

Wir suchen ab **1. Januar 2027**



EVANGELISCHE BRÜDERGEMEINE
NIESKY

eine Kirchenmusikerin/einen Kirchenmusiker (m/w/d)

Alle Informationen finden Sie unter
<https://niesky.ebu.de/kantorin>



Ihre Bewerbung senden Sie bis zum 30.09.2026 an:

Ältestenrat der Evangelischen Brüdergemeine Niesky,
z. H. Pfarrerin Christine Pietsch,
Zinzendorfplatz 2, 02906 Niesky

Tel.: 03588/202995

eMail: pfarramt@bruedergemeine-niesky.de

ZULETZT

Laudato si, o mi signore

Jutta Soldini-Günthers Lebensweg ist ein Beispiel für eine Grenzen überwindende, weltweite Kirche. Geboren wurde sie 1936 in Herrnhut. Als Teil einer Pfarrfamilie führte sie der Weg bald nach Basel. Später ging es weiter nach Mailand, wo sie zusammen mit ihrem Mann Paolo eine eigene Familie wachsen ließ. In dieser Zeit war das jedoch nur unter der Versicherung möglich, gemeinsame Kinder im Glauben ihres Mannes zu erziehen – katholisch. Darauf konnte sich Jutta gut einlassen. Wichtig, sagt sie, sei doch vielmehr, dass die Kinder und Enkelkinder gläubige Menschen würden. Dass es tatsächlich so gekommen ist, mache sie sehr glücklich.

Ihre Herkunft in der Brüdergemeinde jedoch rückte immer mehr in den Hintergrund. Gleichzeitig wurde ihr die katholische Messe vertraut, besonders die regelmäßige Eucharistie als ihr Zentrum. Dass in evangelischen Kirchen hingegen so selten Abendmahl gefeiert wird, kann Jutta gar nicht verstehen. Überhaupt: Warum gehen die Kirchen nicht einfach zusammen? „Jesus ist doch auch nur einer. Aber wir teilen die Sachen auf. Das ist so lächerlich!“

Dass ihr ökumenischer Sinn auch Platz für die Spiritualität der Brüdergemeinde lässt, zeigt nun ein 535 Seiten starkes Gesangbuch. Alle 1.054 Lieder des Brüdergemeingesangbuchs von 2007 haben darin eine italienische Übersetzung erhalten: von „O grande Dio, Signore noi ti

lodiamo“ (20) über „Cuore e cuore uniti cercano“ (454) bis zu „L’unica cosa necessaria“ (886). Zwanzig Jahre Arbeit voller Feierabend-Energie stecken darin. Herausgekommen ist ein echter Hingucker mit strahlendem Stern auf festem grünen Einband.

Doch warum sucht sich jemand eine solche Mam-

mutaufgabe? Da es keine italienischsprachige Brüdergemeinde gibt, wird es nicht als Gemeindegesangbuch benötigt. Zudem sind die poetischen Verse leider nicht auf den bekannten Melodien singbar. Es muss vielmehr die Wirkung der altbekannten Texte sein, die Jutta immer wieder an den Schreibtisch lockte – und die Liebe zu ihren Kindern. Diese seien in einer anderen Sprache großgeworden und könnten mit dem deutschen Gesangbuch nichts anfangen.

Doch Jutta weiß um die große Kraft der Worte. Ihr selbst ist es ein Gebetsbuch – ihren Kindern gewiss ein Beweis mütterlicher Treue und ein Erbe tiefen Glaubens. ▲



Foto: Francesco Soldini

Jutta Soldini-Günther

Christian Flöter, Herrnhut